Nr. 247 — 16. Jahrg. Dienstag, den 11. September 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Da gibt es nichts zu „meckern"

Die NSDAP. bleibt, was sie ist

Der Führerorden für den nationalsozialistischen Staat

Hitlers Schlußansprache

Auf dem Parteikongreß / Stimmungsbild von Hans Schadewaldt

Nürnberg, 10. September. Die größte Heerschau der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei geht ihrem Ende zu. Der Schlußakt des General-Appells in der Kongreßhalle stand im Zeichen der programmatischen Führerrede.

35 000 Menschen füllen den durch gedämpftes Licht und die Dutzende von rotbraunen Leuchtpfeilern besonders stimmungsvollen Riesenraum. Ein Fanfarenstoß kündet das Nahen des Führers. Die Scheinwerfer flammen auf, die Arme strecken sich zum Gruß, die Halle dröhnt von den Heilrufen der Menge und den machtvollen Klängen des Badenweiler Marsches: Adolf Hitler!

Hitler, Heß, Göring und mit ihnen sämtliche Parteispitzen nehmen die ersten Reihen ein. Dann erfolgt der imposante Einmarsch von 500 SA.- und SS.-Standarten, voran die Blutfahne von 1923. Rudolf Heß eröffnet kurz die Schlußtagung und begrüßt die hohen Vertreter der auswärtigen Mächte.

Es spricht der Führer

Hitler beginnt mit einem Rückblick auf die Ueberwindung der Systemzeit und einer Wertung des Sieges der nationalsozialistischen Idee über die zersetzenden, heuchlerischen politisch-parlamentarischen Geschäftspraktiken und die Volkseinheit zerspaltenden Parteidogmen des demokratisch liberalistisch-marxistischen Zeitalters und stellt den kleinlichen Parolen der alten Parteien und ihrer überlebten Führungen den Gehalt der NSDAP. gegenüber. Er zeichnet die geistigen und organisatorischen Voraussetzungen des Aufbaues der auf Weltanschauung, Kampf und Kompromißlosigkeit gegründeten NSDAP., begründet die Führerqualität und den Führeranspruch der Partei über alle Interessentenparteien und ehemaligen Weltanschauungsgruppen. Die **NSDAP. wird als Glaubens- und Kampfpartei solange aufrechterhalten und bestehen wie der nationalsozialistische Staat existiert.** Die Partei hat die Auslese der Fähigen, der künftigen Führerschicht vorzunehmen und wird nur die besten Nationalsozialisten fortan als Parteigenossen aufnehmen. Hitler forderte

schärfste Ueberprüfung der Parteimitgliedschaft und rücksichtslose Ausstoßung aller derer, die nicht innerlich überzeugte Nationalsozialisten sind:

Die Partei bedarf keiner Zugänge, sie kann sich das leisten, weil die Zukunft restlos dem Nationalsozialismus gehört, denn

die Jugend ist dem Nationalsozialismus verschrieben und verfallen,

sie steht zum Hakenkreuz im Glauben an eine einige deutsche Nation, im Glauben an ein Deutschland, das nur ihr allein gehört! Notwendiger aber, so sagte der Führer, ist jetzt die engere Zusammenführung der einzelnen Parteiorganisationen, um alle Kämpfer einheitlich für den Staatsausbau in Treue und Gehorsam zur Führung einzusetzen.

770000 Personen durch die Reichsbahn nach Nürnberg befördert

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 10. September. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit:

Der Sonntag brachte nochmals in den Planzügen einen starken Anstrom von Reisenden zu den Veranstaltungen des Reichsparteitages. Die Sonderzugbewegung für den Antransport war am Sonnabend schon abgeschlossen. Es trafen am Sonntag noch rund 50 000 Reisende mit der Reichsbahn in Nürnberg ein, sodaß die Gesamtzahl der im Eisenbahnverkehr mit Sonder- und Regelzügen während des Parteitages angekommenen Teilnehmer nun rund 770 000 erreicht hat. Die Sonderzüge für die Rückbeförderung der HJ. wurden planmäßig abgefertigt. In der Zeit vom 9. September, 6 Uhr, bis 10. September, 6 Uhr, wurden 66 Rücksonderzüge gefahren. Damit haben schon insgesamt 112 Sonderzüge mit Parteitagsteilnehmern Nürnberg wieder verlassen.

„Schärfste Prüfung des Partei-Nachwuchses"

Der Nürnberger Parteikongreß wurde am Montag nachmittag mit einer Schlußrede des Führers Adolf Hitler geschlossen. Der Führer und Reichskanzler sagte u. a.:

„Als die Nationalsozialistische Partei gegründet wurde, gab es in Deutschland zwei Gruppen von Parteigebilden:

a) Weltanschauungsparteien, d. h. solche, die glaubten oder vorgaben, es zu sein, und

b) Wirtschaftsparteien.

Wenn es uns möglich wurde, in 15 Jahren diese Erscheinungen aus dem politischen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür, **wie wenig sie in Wahrheit auf dem Boden einer tragfähigen Weltanschauung standen.** Der Kampf zweier Weltanschauungen ist geschichtlich noch nie in 15 Jahren entschieden worden. Ein solches Ringen zieht sich Jahrhunderte lang hin. Mit solchen geschichtlichen Maßstäben können die kläglichen Gebilde unseres parlamentarisch-demokratischen Zeitalters in Deutschland weder gemessen noch gewürdigt werden. Die innere volkliche Wurzellosigkeit und Wertlosigkeit dieser Erscheinungen erhellt besonders daraus, daß eine konsequente **ausschließliche Beschränkung auf ihre ureigenste Ideenwelt** von vornherein jede hundertprozentige Eroberung der Nation ausschloß. Selbst bei erfolgreichster Tätigkeit konnte das Zentrum z. B. nie erhoffen, mehr Anhänger gewinnen zu können, als der katholische Volksteil in Deutschland zahlenmäßig beträgt (Beifall); d. h., die Partei einer bestimmten konfessionellen Verpflichtung war nach menschlichem Ermessen **für alle Zeiten unfähig, ihre besonderen Wünsche und Ziele innerhalb des Rahmens der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie durchzusetzen,** außer auf dem Wege von Mehrheitsbildungen, also von Kompromissen mit anderen politischen Erscheinungen, deren Programme und Ziele aber **zwangsläufig nur den eigenen entgegengesetzt sein konnten und es ja auch z. T. sicherlich waren.**

Die Sozialdemokratie bestimmt von vornherein nur einem Teil der Nation — das sogenannte Proletariat — zum Objekt ihrer angeblichen Fürsorge. Die Führer der liberalen und demokratischen Politik aber wandten sich an ein so kleines Forum einer schwindsüchtigen Geistigkeit (Heiterkeit und Beifall), daß ihnen der Glaube an ein souveränes und ausschließliches Regiment ihrer Parteien von vornherein fehlte.

Diese drei Weltanschauungsgruppen befanden sich zueinander behauptungsweise in einem „unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensatz". Die Wähler, die einem einzigen Volke gehörten, spalteten sich auseinander in der Ueberzeugung, in ihrer „Weltanschauung" die einzig mögliche, richtige Vertretung zu finden. Diesen Rissen in der Nation entsprach nicht die Haltung der gewählten Parteien, denn **sowie der Weltanschauungskrieg der Wahlschlacht mit der Stimmenzählung seinen Abschluß gefunden hatte, trat zwischen den sich weltanschaulich so sich befehdenden Parteien der parlamentarisch-politische Waffenstillstand ein.** (Erneute Heiterkeit und Beifall). Der große Kampf geistiger Auseinandersetzungen fand seinen Ausklang in entwürdigender Streiterei um kleinste politische Vorteile, in Handlungen, bei denen sich fast stets

die Grenzen zwischen Politik und Geschäft zuungunsten der Politik verschoben.

Bei der zweiten Gruppe der Parteien, die sich auf bestimmte Wirtschaftsinteressen verpflichtet hatten, war es selbstverständlich, daß nach dem Beschluß einer Wahl nicht nur das Kampfbeil begraben, sondern sofort Freundschaft gesucht und beschlossen wurde. **Warum muß ein Volk erst in 30 Parteien zerrissen werden, wenn die Führer dieser Parteien hintennach und unter- und miteinander Pakte schließen? Kann solch' ein schändliches Vorgehen dann überhaupt einen anderen Zweck besitzen als durch diese Art der politischen Aufteilung der Nation sie an einzelne Interessenvertreter zu verschachern und diesen die Voraussetzung für alle denkbaren Geschäfte zu geben?**

Man muß das Wesen unserer früheren Parteien selbst erkennen, um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen, und man wird dann zur Feststellung kommen, daß

1. von Weltanschauung bei diesen Gebilden trotz allem Gerede faßt nicht die Spur vorhanden war, daß sie

2. ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür restlos zu gewinnen, und daß sie

3. auch gar nicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Ideengebung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Vertretung des Volkskörpers bei der kapitalistischen Tüchtigkeit dieser Volks- und Wirtschaftsretter auffindbar waren.

Daher konnte die Verbindung dieser Parteien mit dem Volke stets auch nur lose sein. Nur in Krisenzeiten erinnerte man sich plötzlich des Wählers. Zu Parteitagen war diese Masse Mensch dann allerdings nicht zu brauchen, denn dort wurde ja auch nicht von Weltanschauung, sondern von Taktik geredet. So, wie sich von diesen Parteitagen der nationalsozialistische Generalappell unterschied, so unterschied sich von ihnen auch die nationalsozialistische Bewegung selbst. Denn als unsere Partei gerade 7 Mann hoch war, sprach sie schon zwei Grundsätze aus:

1. Sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und

2. sie wollte daher kompromißlos die alleinige Macht in Deutschland. (Minutenlanger, brausender Beifall).

Wenn nun in 15 Jahren die Verwirklichung dieser Forderungen eintrat, dann ist dies der Beweis dafür, daß vom ersten Tage an die in ihr Kämpfenden an die Möglichkeit dieses Erfolges auch selbst glaubten, und daß die Grundsätze von Anfang an richtig gewesen sein müssen!

Diese bürgerlichen und marxistischen Organisationen waren nicht für einen wirklichen Kampf gedacht und daher auch nicht zu ihm bereit. Das deutsche Volk hatte außerhalb der kleinen Interessentenkrise überhaupt keine Veranlassung, sich für Führungen einzusetzen, die politisch so wenig fähig und tapfer waren, daß sie **weder erfolgreich leben noch anständig sterben konnten!** (Lebhafte Zustimmung). Als die Nationalsozialistische Partei sich zum ersten Male an das deutsche Volk wandte,

lehnte sie bewußt jede Verpflichtung ab, für die Interessen einer bestimmten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten.

Die Wehrmacht vor Hitler

Stimmungsbild vom Nürnberger Parteitag / Von Hans Schadewaldt

Nürnberg, 10. September. War der gewaltige SA.-Aufmarsch vor dem Führer der Höhepunkt der Nürnberger Tage, so war ihr schönster Eindruck die deutsche Wehrmacht! Zum ersten Male trat der Führer als Oberbefehlshaber vor die Reichswehr, die ihrerseits zum ersten Male im Rahmen der Parteitag-Veranstaltungen als stärkstes Werkzeug der nationalsozialistischen Reichsmacht aufmarschierte. Die Verbundenheit von Führer und Wehrmacht konnte gar nicht treffender und für alle Welt überzeugender zum Ausdruck gebracht werden, als durch die Teilnahme von Truppenteilen aller Waffengattungen und die militärischen Vorführungen, die nicht nur vom soldatischen Geist, sondern auch vom Können unserer kleinen Reichswehr den denkbar besten Eindruck vermittelte.

Die militärischen Vorführungen waren eine reine Augenweide, ein Stolz für jeden Deutschen. Die zahlreichen Gäste aus dem Ausland spitzten die Ohren, photographierten, daß die Funken stoben, viele waren sprachlos geworden, je mehr sie von der waffentechnisch gesteigerten Vorführungsfolge erdrückt wurden. „A big impression" hörte man aus dem Munde von Engländern. „Très interessant, très interessant" echoten Franzosen; ein paar Spanier gaben uns Deutschen in aufrichtiger Augenblicksfreude ihrer Anerkennung über die Leistungen der Reichswehr Ausdruck. Was war zu sehen? Was bedrückte auf einmal alle zuvor noch so schwatzseelig feindlichen Auslandsbeobachter, daß sie vor Staunen und aufgerissenen Augen, Nase und Mund beinahe ihre Randnotizen fortzusetzen vergaßen?

Auf die Sekunde pünktlich reitet die Reichswehr

in die Luitpoldarena ein, die ringsum von über 100 000 Menschen, vor allem von der SA., besetzt ist. Zuerst eine geschlossene, kriegsstarke Eskadron des Reiter-Regiments 18 mit gezogenen Säbeln im Trab, voran das Trompeterkorps, zum Schluß die MG.-Fahrzeuge. Die Truppe nimmt gegenüber der Ehrentribüne Aufstellung. Der Befehlshaber der Vorführung meldet dem Oberbefehlshaber. Die Reiter zeigen Schwenkungen, Evolutionen, Zerlegung in kleine Einheiten, reiten in schärfstem Galopp geschlossen vorbei, entwickeln zum Gefecht, setzen Maschinengewehre ein — hier wird die

Verwendung der Kavalleriewaffe im modernen Kampfgebiet

eindrucksvoll zur Anschauung gebracht.

Dann führt eine Nachrichtenabteilung den Aufbau von Gefechtsständen vor, legt in unglaublichem Tempo Kabel; motorisierte, geländegängige Funkwagen fahren an, Funkstellen und Blinkstellen werden errichtet. Schon hört man morsen. Alle Arten des Fernsprechdienstes im Gefechtsfeld sind in Funktion. Großartig der Einsatz einer geschlossenen Artillerieabteilung, wie sie in Feuerstellung geht oder **in gestrecktem Galopp die Feuerzone zwecks Stellungwechsels passiert.** Man bewundert die Ruhe der Gäule bei schwerstem Artilleriebeschuß. Von dem Chef der Heeresleitung, General von Fritsch (Artillerie) sind die alten Artilleristen vom Weltkriege begeistert von dem Gebrauch, den die Feldartillerie des Reichsheeres im engen, durch Versailles bestimmten Rahmen ihrer technischen Mittel durch geschickteste Ausnützung derselben zu machen weiß.

Einzigartig waren die Leistungen der Kradschützen, die mit ihren Maschinen in sausendem Tempo Geschicklichkeitsproben ablegen, ausschwärmen, die Schützen abwerfen, sich einnebeln und wie der Wind wieder verschwinden. Ein MGKW.-Zug zeigt, wie

auf der Stelle im 50-km-Tempo kehrt gemacht wird,

Halsbrecherisch, phantastisch die Wendigkeit der Maschinen, die Geschicklichkeit der Fahrer löste tosende Beifallsstürme aus. Eine motorisierte Pionierkompagnie zeigte, was deutsche Pioniere leisten, sie legen Drahtverhaue, Sperren, Minen, Kampfwagenhindernisse, gegen die selbst Tanks nicht ankommen.

Und ehe man sich dann versah, war

das ganze Gelände in einer Minute zum Gefechtsfeld umgebaut.

In natürlicher Größe sind Gehöfte, Waldstücke, Kornfelder, Hügelketten aufgebaut, Drahtverhaue, Maschinengewehrnester angelegt, Sperren gezogen:

Der Angriff verbundener Waffen von der Reiterpatrouille und dem Spähtrupp, der Kraftradschützen bis zum Einsatz der schweren Minenwerfer und der Artillerie wird in wirklichkeitsgetreuer Nachahmung vorgeführt — ein unvergeßliches Erlebnis, bei dem der Donner der Geschütze, die Tätigkeit der Meldehunde, die Wirkung der Minenfelder und der künstlichen Totalvernebelung, die Karriere der Munitionsfahrzeuge nicht unerwähnt bleiben sollen.

Diese Gefechtsvorführung der Reichswehr war die beste Demonstration dessen, was unser kleines Heer wert ist. — Wir wollen stolz sein, es zu besitzen.

Der Aufmarsch aller beteiligten Truppen, darunter eines Matrosenbataillons aus Friedrichsort in schneidiger Paradeaufstellung vor dem Führer, beschloß den Tag der deutschen Wehr und Wacht.

Als Abschluß des Reichsparteitages 1934 fand vor dem Quartier des Führers ein Großer Zapfenstreich der Wehrmacht statt.

Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die heroischen Instinkte gerichteter. Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres Geschäftes oder die der ihnen verwandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene Idealisten, die gläubigen Herzens an ihrem Volk und Reich hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen. Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten Führern" unserer alten Parteien. Der Volksteil der Idealisten aber ist keineswegs vergangen. Er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist **der Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk die staatenbildende Kraft verkörperte,** der Träger eines bestimmten Wesens, das ebenso idealistisch und heroisch wie tatkräftig und fähig ist.

Als die nationalsozialistische Bewegung zum ersten Male die Fanfare ihres Kampfes ertönen ließ, meldeten sich aus allen Lebensschichten sogleich die ersten Kämpfer. Gewiß war sie nun auch eine Partei und in ihrer Mitgliederzahl beschränkt. Allein ihre Führung und ihre Kämpfer waren nicht mit parteipolitischen Maßstäben zu messen, und das Volk, ohnehin schwankend geworden, weil von seinen Wirtschafts-, Klassen- und sonstigen Parteien dauernd betrogen, wandte sich in sicherem Instinkt nun denen zu, die **über jeden wirtschaftlichen Rahmen hinaus einfach auf Grund ihres innersten Wertes mit Recht einen allgemeinen Führungsanspruch erheben konnten.** Nicht nur das Volk hat dies instinktiv empfunden, sondern am Ende sogar die Vorstände dieser alten Parteiwelt selbst. (Zustimmung). Unfähig uns zu zermalmen, lebten sie

ein halbes Jahrzehnt bald in der Hoffnung auf ein Wunder, bald in der Angst vor ihrer eigenen Vernichtung.

Die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei ist nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner.

Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen Klassen- oder wirtschaftlichen Interessentenkreises beschränkten. Wir mußten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Jubelnde Zustimmung.) **Von Ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses:**

„Ich glaube", sondern der Schwur:

„Ich kämpfe!" (Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische

Führerauslese

des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Staat politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt.

In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stahlhart, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Senfkorn der nationalsozialistischen Idee, die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst, die Schule der nationalsozialistischen Propaganda.

Das Ziel aber muß sein:

Alle anständigen Deutschen sind Nationalsozialisten!

Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen!

(Die Halle erdröhnt minutenlang von den begeisterten Heilrufen auf den Führer.)

Völker sind noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. Diese Minderheit ist das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt. Wie sehr aber das deutsche Volk sich mit dieser „Minderheit" der Partei identisch fühlt, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, in der es die Parteitage verfolgt und miterlebt.

Es ist vor allem unsere Pflicht, die

Zunahme der Parteigenossen

nur auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören, die kraft ihres Wertes bisher stets Geschichte gemacht hat (Begeisterte Zustimmung). Wenn früher der natürliche Kampf, die Anforderungen und die Opfer, von selbst eine gesunde Auslese vollzogen, und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtster Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorsorge treffen. Einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden, und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer. Heute ist es nützlich, sich uns „gleichzuschalten", (Heiterkeit), **und wir müssen daher vorsichtig sein vor dem Zulauf jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen.** (Erneute Beifallsstürme).

Einst haben unsere Gegner dafür gesorgt, daß **durch Verbots- und Verfolgungswellen von Zeit zu Zeit die Bewegung wieder ausgekämmt wurde von dem leichten Zeug,** das sich beim Heer einzufinden begann. Heute müssen wir selbst Musterung halten und abstoßen, was sich als schlecht erwiesen hat und deshalb nicht zu uns gehört: (Jubelnde Zustimmung).

Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen. (Beifall!) **Es ist nicht notwendig, daß die Nationalsozialistische Partei ihre Verstärkung nur aus jenen Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können,** und, ganz gleich, aus welcherlei Gründen, nicht gekommen sind. Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft.

Wir können glücklich sein zu wissen, daß

diese Zukunft restlos uns gehört.

(Ein Orkan des Beifalls erschüttert die Halle.) Wenn die älteren Jahrgänge noch wankend werden könnten, die Jugend ist uns verschrieben mit Leib und Seele. Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Hakenkreuzes und wird es niemals mehr aus ihrem Herzen reißen lassen. Sie würde nicht verstehen, wenn plötzlich eine mumifizierte Vergangenheit mit Ansprüchen kommen wollte. Sie wächst auf im Glauben an eine einige deutsche Nation. Aus ihren Reihen werden wir den besten Nachwuchs finden für die Nationalsozialistische Partei. Prüfend können wir auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzurücken.

Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer schärferen Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. **Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Aufgaben ausüben, allein alle als Nationalsozialisten und**

die wertvollsten Elemente

des Kampfes und des Opfersinnes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.) **Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minderwertigkeit mit politischen Augen gesehen und mit solchen Maßstäben gemessen. Die Minderheit der Nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin, und deshalb hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt.**

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessenten-, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die

keinem einzelnen untertan ist, sondern sich allein dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt.

(Beifall.) **Es ist glücklich, daß die ewige Flucht der Erscheinungen endlich abgelöst wurde von einem ruhenden Pol. Es ist befreit von zahlreichen Sorgen und Plagen angesichts der Ueberzeugung, daß dieses, sein bestes Regiment, ungebunden ist in seinen Entschlüssen von allen Rücksichtnahmen auf kapitalistische Wünsche und Hoffnungen einzelner, deren Interessen nicht identisch sind mit denen der ganzen Nation.** (Zustimmung.)

Das deutsche Volk will, daß zwischen den verständlichen und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände ein Ausgleich gefunden wird. Allein, es wünscht nicht, daß dieser Ausgleich das Ergebnis der Schiebungen parlamentarischer Geschäftemacher ist, sondern er soll das Resultat einer direkten Prüfung sein, dessen, was für den einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist.

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine passende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Es möchte gerade deshalb nicht, daß die Gesamtsumme seiner Leistungen dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können! Beifall.)

Falsch ist das Gerede derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung — sprich „Gleichschaltung" aller — die Nationalsozialistische Partei noch immer aufrechterhalten würde. (Heiterkeit.)

Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksfürsprechern die sie wahrscheinlich wenig befriedigende Antwort geben, daß

solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die Nationalsozialistische Partei sein wird,

und daß, solange die Nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. (Spontaner, minutenlanger, begeisterter Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Auch für die Zukunft gelten die Gesetze, aus denen wir in der Vergangenheit entstanden und erwachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig:

Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Revolution, und sie sind

---

In Kanada sollen 125 000 Stück Vieh in den durch die Dürre betroffenen Gebieten geschlachtet werden, da es unrentabel wäre, das Vieh den Winter hindurch am Leben zu erhalten.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Bergleute schließen sich im Schacht ein

Kattowitz, 10. September

Die Verwaltung der Karlsgrube in Sosnowitz hatte der Belegschaft in Stärke von 104 Arbeitern vor fünf Tagen gekündigt, weil der Betrieb stillgelegt werden soll. Daraufhin traten die Bergleute geschlossen in einen sogenannten italienischen Streik, um die Weiterführung des Betriebes zu erzwingen. Sämtliche Arbeiter, auch die über Tage, fuhren in den Schacht ein und verharren seit fünf Tagen untätig in den dunklen Strecken. Die Streikenden, die den Schacht nicht eher verlassen wollen, bis ihnen die Erhaltung ihrer Arbeitsstätte gesichert ist, werden von ihren Angehörigen mit Lebensmitteln versorgt. Die Verhandlungen des zuständigen Arbeitsinspektors mit den Bergarbeitern sind bisher ergebnislos geblieben.

Banden-Ueberfall auf Transportarbeiter

Im Ortsteil Zawodzie, auf der Rehastraße wurden beim Transport von Möbel in die Wohnung des Dr. Dombrowy die Transportarbeiter Wladislaw Stanisch, Witold Urbas, Franz Bastra und Johann Thomalla aus Krakau von einer Bande von zwölf jungen Burschen überfallen. Es entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlaufe dem Arbeiter Stanisch ein Geldbetrag von 135 Zloty und aus dem Auto 9 Decken gestohlen wurden. Als die herbeigerufene Polizei erschien, ergriff die Bande die Flucht. Die Polizeibeamten gaben hinter den Flüchtenden einige Schüsse ab, die jedoch niemanden trafen. Im Zusammenhang mit dem Ueberfall wurden die Arbeitslosen Maximilian Borzucki, Josef Menzel und Roj festgenommen.

Die Mitglieder einer berüchtigten Zawodzer Rowdiebande, Josef Engel, Bogacki und Lipski sind flüchtig. Die weiteren polizeilichen Ermittelungen sind im Gange. es.

Beim Spiel ertrunken

In Myslowitz spielte sich ein tragischer Unfall ab. Am Ufer der Przemsa vergnügte sich der acht Jahre alte Johann Szotka beim Spiel. Er kam dem durch die Regenfälle der letzten Zeit aufgeweichten Uferrand zu nahe, rutschte aus und stürzte ins Wasser. Der Junge wurde von der Strömung fortgerissen und ertrank. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Kattowitz

* **Die Kindesleiche in der Kläranlage.** Bei der Reinigung eines Abschnittes der Kläranlage in der Grenzstraße in Kattowitz wurde von den städtischen Arbeitern die Leiche eines etwa vier Monate alten Kindes männlichen Geschlechtes in den Abwässern gefunden. Die Kindesleiche wurde in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses gebracht. es.

* **Der Verein für Volksbildungspflege** in der Woiwodschaft Schlesien eröffnet seine Vortragssaison Dienstag, 18. d. Mts., 20 Uhr, mit einem Lichtbildervortrag des Gartenbaudirektors Sallmann mit dem Thema: **„Die Bedeutung neuzeitlicher Grünflächen im schlesischen Industriebezirk“.**

* **Neue Gesellen.** Ihre Gesellenprüfung haben vor der Kattowitzer Handwerkskammer bestanden im **Schneiderhandwerk** Heinrich Pilz und Valentin Lipp aus Ruda, im **Stellmacherhandwerk** August Pomaczak aus Grzawa und im **Schmiedehandwerk** Paul Siwy aus Nikischschacht, Franz Katek aus Kattowitz und Ludwig Krzykowski aus Halemba. §

* **Mehl für arbeitslose Kopfarbeiter.** Die Mehlanteile an die arbeitslosen Kopfarbeiter werden Donnerstag, 13. September, im Städtischen Asyl im Ortsteil Zalenze in der Zeit von 8 bis 13 Uhr zur Ausgabe gelangen. —§

Lublinitz

* **Förster freigesprochen.** Der Förster Heinrich Potempa aus Koschmieder, Kreis Lublinitz, traf vor einiger Zeit in seinem Revier auf zwei Wilderer, die sich anschickten, über ihn herzufallen. Der Forstmann machte von seiner Waffe Gebrauch und verletzte die beiden Wilderer. Er hatte sich jetzt vor dem Bezirksgericht wegen des Gebrauchs der Waffe zu verantworten. Das Gericht sah jedoch sein Vorgehen gegen die von jenseits der Grenze gekommenen Wilderer als Notwehr an und sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei. —ka.

* **Schweinerotlauf.** In den Schweinebeständen des Bauern Johann Ordon in Woischnik, Kreis Lublinitz, wurde der Schweinerotlauf festgestellt. Amtlicherseits wurden bereits die Gegenmaßnahmen getroffen, um ein Ausbreiten der Seuche zu verhindern. —bk.

Rybnik

* **Personenauto rast gegen Baum.** Ein Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulc. Mikolowska. Dort fuhr ein Personenauto gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Die Insassen, der Chauffeur und ein Mitfahrer, deren Namen bisher noch nicht festgestellt werden konnten, mußten mit erheblichen Verletzungen in das Knappschaftslazarett geschafft werden. Nach Anlegung von Notverbänden verließen sie jedoch das Lazarett in unbekannter Richtung, ohne sich um das beschädigte Auto zu kümmern. Später wurde der Wagen durch die Polizei abgeschleppt. Wie Augenzeugen berichten, waren Chauffeur und Insasse betrunken. br.

Unter Mordverdacht — zum zweiten Male freigesprochen

Tarnowitz, 10. September.

Eine gewisse Valerie Miedza in Rudy Piekar, Kreis Tarnowitz, wurde am 23. Juni v. J. in ihrem Hause zu mitternächtlicher Stunde überfallen. Es wurde ihr eine Schlinge um den Hals geworfen, wohl in der Absicht, sie an der Türklinke zu erhängen, doch setzte sie sich verzweifelt zur Wehr. Der Unbekannte versetzte daraufhin der Frau einige Fußtritte und Faustschläge. Als die Nachbarn auf Grund der verdächtigen Geräusche herbeigeeilt kamen, fanden sie die Ueberfallene bewußtlos auf.

Von dem Täter war nichts mehr zu sehen. Die Ueberfallene behauptete nun, in dem Uebeltäter deutlich den Landwirt Sylwester Thomczyk, mit dem sie einen Prozeß führt, erkannt zu haben. Der Beschuldigte gab bei seinen wiederholten Vernehmungen wohl zu, an dem fraglichen Abend sein Haus zweimal verlassen zu haben, doch leugnet er mit aller Entschiedenheit, den Mordanschlag verübt zu haben. Der Vorfall hatte damals nicht nur in Rudy Piekar, sondern auch weit darüber hinaus berechtigtes Aufsehen erregt.

Im Oktober v. J. wurde vor der Strafkammer in Tarnowitz in dieser Angelegenheit verhandelt, doch wurde der Angeklagte aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Der Staatsanwalt legte gegen den Freispruch Berufung ein, so daß diese mysteriöse Angelegenheit nunmehr das Appellationsgericht beschäftigte. Auch hier beharrte die Ueberfallene auf ihrer ersten Aussage vor Gericht, durch die der Angeklagte stark belastet wurde. Die Ueberfallene will sich aber nicht mehr erinnern, bei der polizeilichen Vernehmung ausgesagt zu haben, daß sie außer der Stimme auch die Gestalt des Angeklagten erkannt hat. Ihre Aussage, die Stimme erkannt zu haben, konnte das Gericht nicht als ausreichenden Grund für eine Verurteilung ansehen und sprach den Angeklagten erneut frei. Die Frage, wer der Schlingenwerfer war, bleibt daher nach wie vor ungeklärt.

St.-Antonius-Kirche in Chorzow eingeweiht

Chorzow, 10. September.

Am Sonntag wurde in Chorzow die neue St.-Antonius-Kirche, zu der vor etwa vier Jahren der Grundstein gelegt wurde, vom H. H. Bischof Dr. Adamski unter feierlichen Zeremonien eingeweiht.

Für die Bürger und vornehmlich für die Parochianen der St.-Hedwigs-Kirche, die sich große Opfer aufgelegt hatten, damit die neue Kirche gebaut werden konnte, war dieser Tag ein besonderer Anlaß zur Freude. Außer einer großen Volksmenge, die den Weihezeremonien mit Andacht folgte, waren die Geistlichkeit sowie die staatlichen und städtischen Behörden stark vertreten. Unter den Anwesenden sah man u. a. Stadtpräsidenten Spaltenstein in Begleitung mehrerer Magistratsmitglieder, Gerichtspräsidenten Kleski, Landrat Dr. Szalinski, Polizeidirektor Mierzwa u. a.

In feierlicher Prozession bewegten sich die Teilnehmer an der Feier von der St.-Hedwigs-Kirche nach der neuen Kirche, deren Pforten bis zur Weihe geschlossen blieben. H. H. Bischof Dr. Adamski wurde vom Stadtpräsidenten Spaltenstein und Landrat Dr. Szalinski an der Ehrenpforte empfangen und von zwei weißgekleideten Mädchen in deutscher und polnischer Sprache begrüßt. Unmittelbar an der Kirchenpforte entbot der Erbauer des neuen Gotteshauses, Geistlicher Rat Gaida, Pfarrer von St. Hedwig, dem Bischof den Willkommensgruß im Namen der Parochianen, wobei er auf den Hauptzweck seines Erscheinens, die Heiligung des Gotteshauses hinwies, deren Vornahme er erbat.

Zunächst nahm der Bischof die Weihe der äußeren Kirchenmauern vor, indem er mit seinem Gefolge die Kirche umschritt. Darauf wurde die Kirchenpforte geöffnet, und es vollzog sich der Weiheakt der inneren Kirche.

Hier übt eine besondere Anziehungskraft der Hauptaltar aus, der einen ganz modernen Stil aufweist und sich durch Einfachheit und Gradheit der Linien auszeichnet. Bischof Adamski hielt eine zu Herzen gehende Ansprache in polnischer und deutscher Sprache, durch die er die zuversichtliche Hoffnung aussprach, daß

das geweihte Gotteshaus ein Hort des Glaubens

werden, zur größeren Ehre Gottes und zum Segen der Parochianen und der Stadt gereichen möge. Nach den Weihezeremonien hielt der Bischof das Pontifikalamt ab.

Geistlicher Rat Gaida dankte von der Kanzel aus den Parochianen für die bisher gebrachten Opfer. Anschließend an das Pontifikalamt folgte die theophorische Prozession, bei der der Bischof segnend voranschritt. —b.

Siemianowitz

Schwere Bluttat

Siemianowitz, 10. September

Auf der Wilhelmstraße in Siemianowitz kam es zwischen den beiden Arbeitslosen Paul Kurowski und Albin Rudski im Verlaufe von Meinungsverschiedenheiten zu einer schweren Schlägerei, wobei Rudski auf seinen Widersacher mit einem stumpfen Gegenstande so lange einschlug, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Kurowski wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung und Verletzungen am Kopf und Gesicht ins Krankenhaus geschafft, wo er in bedenklichem Zustande daniederliegt. Der Täter wurde verhaftet. a.

*

* **Firmung in Michalkowitz.** Vom 14. bis 17. September nimmt der H. H. Bischof Bromboschdie Firmung von 3000 Parochianen vor. dz.

* **Konfirmandenunterricht.** Beim Pastorat sind baldigst die Anmeldungen für die Teilnahme an dem Hauptkursus zum Konfirmationsunterricht vorzunehmen. Der Vorbereitungskursus beginnt am 14. September für diejenigen Schüler, welche im Jahre 1936 die Schule verlassen. dz.

* **Arbeitsfreiwillige für den Kathedralenbau.** Für den Kathedralenbau können sich aus der Parochie Antoniuskirche zwölf jugendliche Arbeitslose melden. Benötigt werden sie für die Zeit vom 17. bis 29. September. Nähere Auskunft erteilt das Pfarramt. dz.

Tarnowitz

* **Aus dem Stadtparlament ausgeschieden.** Der langjährige deutsche Stadtverordnete, Gymnasialdirektor Czaia, hat sein Stadtverordnetenmandat mit Rücksicht darauf, daß er in den nächsten Tagen nach Beuthen übersiedelt, niedergelegt. Sein Nachfolger auf der Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft ist Baumeister Kindler, der bereits früher einmal der Stadtverordneten-Versammlung angehörte. —ka.

* **Versammlung der Deutschen Partei in Georgenberg.** Die Ortsgruppe Georgenberg hielt ihre fällige Generalversammlung ab. Es wurde der Geschäfts- und Kassenbericht verlesen und eine Wahl des Vorstandes durchgeführt. —bk.

Schwientochlowitz

Immer wieder Zugüberfälle

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Scharley und Neu Radzionkau sprangen am Freitag mehrere Personen auf einen fahrenden Kohlenzug, von dem sie Kohlen herunterwerfen wollten. Ehe sie jedoch dazu kamen, krachten mehrere Schüsse, welche die Bewachung des Zuges abgab, worauf die Kohlendiebe flüchteten. — An einer anderen Stelle, in Richtung Tarnowitz, wurde ein Kohlenzug von etwa 15 Personen überfallen, doch flüchteten die Kohlendiebe auch hier vor den Schüssen der Eisenbahnwächter. —ka.

* **Ein Mann wird vermißt.** Seit einigen Tagen wird der Robert Gowik aus Scharley, der einen Ausflug nach Bisia unternommen hatte, vermißt. Der Vermißte ist 1,60 Meter groß, blond, trägt einen englischen Schnurrbart, war mit einem schwarzen Anzug bekleidet und hat eine künstliche linke Hand. Es wird angenommen, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten werden an den nächsten Polizeiposten erbeten. —ka.

* **Schäden durch Kohlenabbau.** In der Doppelgemeinde Brzosowitz und Kamin sind durch den Kohlenabbau der Andalusiengrube an den Gebäuden erhebliche Schäden entstanden. Die Gemeindevertretung hat nunmehr beschlossen, mit der Verwaltung der Andalusiengrube eine gütliche Einigung anzustreben.

* **Auf der Wallfahrt gestorben.** Der 50 Jahre alte Johann Kozyra aus Niwka, der eine Gruppe von Wallfahrern nach Groß Piekar geführt hatte, setzte sich in seinem Quartier ermüdet auf einen Stuhl. Plötzlich fiel er zu Boden und blieb tot liegen. Der herbeigerufene Arzt stellte als Todesursache Herzschwäche fest. Der Verstorbene wird in seinen Heimatort übergeführt. —ka.

Segensreiche Tätigkeit der Volksküchen

Chorzow, 10. September.

Im Laufe des vergangenen Monats wurden in den beiden Volksküchen von Chorzow 126 401 Mittagessen und 24023 Liter Milch ausgegeben. Davon entfallen 61 888 Mittagessen, 11 392 Liter Milch auf die Küche 1 an der Beuthener Straße. Unentgeltlich ausgegeben wurden 61 483 Mittagessen und 8 709 Liter Milch. Daher wurden vom Küchenfonds zur Deckung der Unkosten 3444,57 Zloty zum Essen und zur Milch 1594,80 Zloty zugelegt. Die zweite Küche an der Lazarettstraße hat 64 513 Mittagsportionen, unter diesen 63 689 Essen unentgeltlich, 12 431 Liter Milch, von diesen 8803 Liter nicht bezahlt ausgegeben. Die Kosten für das Essen betrugen 4388,90 Zloty. Eingenommen wurden aber nur 82,40 Zloty. Es mußten infolgedessen 4306,50 Zloty zugezahlt werden. Die Milch hat 2202,55 Zloty gekostet, und eingenommen wurden nur 25,60 Zloty. Daher wurden 1476,95 Zloty zugeschossen. Die Deckung der Ausgaben erfolgte durch Unterstützungsbeträge der Woiwodschaft bezw. durch Mittel aus einer Spende der Königs- und Laurahütte. —b.

Chorzow

* **Silberhochzeit.** Am Sonntag feierte Johann Geisner, Schulstraße 3a, Chorzow 3, mit seiner Ehefrau, Anna, das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Deutscher Schulverein für Chorzow und Umgegend.** In der Turnhalle des Privatgymnasiums „Eichendorffschule“ in Chorzow findet Freitag, 14. September, 18 Uhr, eine Mitgliederversammlung statt. Als Ausweis sind die Mitgliedskarten mitzubringen. —b.

* **Während des Kirchweihfestes bestohlen.** Während des Kirchweihfestes der St.-Antonius-Kirche in Chorzow wurde dem Karl Lorenz aus Zalenze im Gedränge eine goldene Uhr samt der Kette im Werte von 700 Zloty gestohlen. —b.

* **Kostenlose Schutzimpfung.** Die Gesundheits-Abteilung der Woiwodschaft nimmt in Chorzow dieser Tage eine kostenlose Schutzimpfung der noch nicht geimpften Kinder vor: 12. September, 12 Uhr, im Dom Polski, Wolniscistraße, die Kinder der Stadtbezirke 1 und 4; 13. September, 12 Uhr, im Volkshaus, 3.-Mai-Straße, die Kinder des Stadtbezirks 2. Die Nachschau findet für den Stadtbezirk 3 am 17. September, 12 Uhr, in der Schule 29 am Johannesplatz, für die Stadtbezirke 1 und 4 am 19. September, 12 Uhr, im Dom Polski, Wolnoscistraße, für den Stadtbezirk 2 am 20. September, 12 Uhr, im Volkshaus, 3.-Mai-Straße, statt. —b.

Sportnachrichten

Spannendes Turnierende beim KKT.

Die letzten Kämpfe innerhalb des internationalen Turniers beim KKT. in Kattowitz ließen an Qualität kaum einen Wunsch offen. So wurde Eichner nach einem sehr schön durchgeführten Kampf von Bratek 6:2, 6:8, 6:3 ausgeschaltet, der damit für seine letzte Niederlage Revanche nahm. Tarlowski zeigte dann gegen Bratek im Finale um die Schlesische Meisterschaft sein ganzes Können und gewann mit 6:4, 6:0, 6:4 den Titel. Im Damen-Einzel um die Meisterschaft der Woiwodschaft kam, wie erwartet, Frl. Jendrzejowska mit Frl. Volkmer ins Finale. Polens Meisterin gewann gegen die ermüdete Gegnerin durch hartes Grundlinienspiel verhältnismäßig glatt 6:2, 6:0. Das Herren-Doppel ging durch den 6:2, 4:6, 6:2, 6:3-Sieg des Paares Tarlowski/Bratek über die jugendliche, aber sehr schön spielende Kombination Pfahl/Becker wirklich an die Besten. Im Damen-Doppel fand das Finale zwischen Frl. Jendrzejowska/Frl. Volkmer und Frl. Hiller/Frl. Stephan statt, das nach einem harten Ringen und schönen Leistungen beiderseits 6:3, 8:6 ausging. Wie erwartet, wurden Sieger im Gemischten Doppel Frl. Volkmer/Eichner durch das 6:4, 6:2-Ergebnis gegen Frl. Hiller/Pfahl, die vorher in einem großartigen Spiel die Paarung Frl. Jendrzejowska/Szyszka 6:4, 1:6, 8:6 ausgeschaltet hatten. Bemerkenswert war das Vordringen von Frl. Gaida (Pogon Kattowitz) bis ins Finale um die Meisterschaft von Kattowitz, das sie allerdings gegen eine sehr überlegen spielende Volkmer glatt mit 0:6, 0:6 verlor.

Von Ergebnissen seien noch genannt: Tarlowski — Pfahl 6:0, 6:4, Pfahl/Becker — Steiner/Eichner, die in Kattowitz so beliebte alte Paarung, die an große Kattowitzer Tenniszeiten erinnert, 4:6, 6:2, 6:3. Die Spiele um die Meisterschaft der Stadt Kattowitz im Herren-Einzel wurden nicht zu Ende geführt und verlegt. Anerkannt sei die gute Organisation des Turniers.

Domb Jugendmeister von Schlesien

Im Entscheidungskampf um die Jugend-Meisterschaft von Schlesien bewies Domb erneut die vorbildliche Pflege des Jugendfußballes, die sich in der Erringung des Meistertitels im Endspiel gegen Pogon Kattowitz mit 2:1 (1:1) auswirkte.

„Der Tag des Verbandes“

Der Warschauer Länderkampf spielte auch hier eine Rolle, da verschiedene Aktiven in Warschau waren und außerdem noch ein Repräsentativspiel Ostoberschlesien — Lemberg in Lemberg stattfand. So war das Treffen 1. FC. Kattowitz — Domb ohne jeden Wert. Domb gewann, ebenfalls mit viel Ersatz 3:1 (1:1). Amatorski spielte mit Chorzow 2:2, und die oberschlesische Kombination kam aus Lemberg mit einer verdienten 1:3-Niederlage nach Haus.

Am Sonnabend, dem 8. September, verschied nach längerer Krankheit, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Theodor Spyra

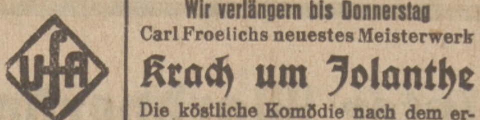
im 27. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz zeigen dies im Namen aller Hinterbliebenen an

Mühlenbesitzer **Johann Spyra I und Frau**
Rosalie, geb. Rybok.

Beuthen OS., den 10. September 1934.

Beerdigung Mittwoch, den 12. September, vormittag 9½ Uhr, vom Trauerhause Scharleyer Straße 46/48 aus.





Vereins-Kalender
Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Pensionärverein Beuthen. Versammlung Do., 13. 9., 16 Uhr, im Restaurant Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz. Vorstandswahl. Vortrag des Vertreters des Krankenfürsorgevereins für Ruhestandsbeamte. Zahlreiches Erscheinen, auch Nichtmitglieder, erbeten.

Bekanntmachung.

Am Bahnübergang in km 5,88 der Strecke Sosnitza—Makoschau wird bei Posten 1 im Zuge der Kunststraße Hindenburg—Sosnitza **Montag, den 1. Oktober 1934,** die Schranke durch eine

Warnlichtanlage

ersetzt.

Die Warnlichtanlage zeigt auf den rechten Wegseiten vor dem Uebergang durch Lichtsignale an, ob der Wegübergang benutzt werden darf.

Ein weißes, langsam blinkendes Licht zeigt an: Die Strecke ist frei, der Uebergang kann benutzt werden.

Ein rotes, schnell blinkendes Licht zeigt an: Ein Zug kommt, der Uebergang darf nicht benutzt werden.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.
Der Vorstand
des Reichsbahn-Betriebsamtes
Gleiwitz.

Letzte Kriegsspuren an der Düna

Dritter Sonderbericht von einer Reise nach Nordost-Polen und den Balten-Staaten

Auf dem Bahnhof Jelowka. Dieser Bahnhof war jahrelang das Ziel der Männer aus den Gräben, die von hier aus für knappe zwei Wochen auf Heimatsurlaub nach Deutschland fuhren. Jelowka, das war die Endstation, Jelowka—Berlin — diese Strecke stand auf den amtlichen Fahrplänen verzeichnet. Eglaine, so nennen die Letten jetzt Dorf und Station, aber das ist für den deutschen Soldaten kein Begriff. Jelowka, der Name ist mit dem deutschen Blut verbunden, und still und ruhig liegen bei der kleinen Kirche die Kameraden, die hier vor 19 Jahren auf dem großen Vormarsch durch Litauen und Polen ihr Leben ließen.

Heute ist wieder der Friede eingekehrt in dem kleinen lettischen Nest. Jelowka-Eglaine liegt abseits von aller Welt, und was einst wichtig war, ist wieder unwichtig geworden. Das hätten wir uns damals freilich nicht gedacht, daß dieses Land hier von einer Grenze zerschnitten würde, die Lettland von Litauen trennt. Um jetzt nach Abeli zu kommen, was die Litauer Obeliai nennen, braucht man ein großes litauisches Visum, bedarf es einer Zollrevision und was sonst noch alles mit einem Grenzübertritt zusammenhängt. War das nun der Sinn des großen Krieges?

Der Abend dämmert. Das war ein erinnerungsreicher Nachmittag, der all die alten Stätten aufzeigte, in denen jahrelang deutsche Soldaten kämpften, lebten und starben. Mehr als drei Jahre lang donnerten hier die Geschütze, bellten die Maschinengewehre, aber jetzt ist es gottseidank still geworden. Hier war Lärm genug, das Land hat die Stille redlich verdient. Hier gibt es keine Kriegs-Andenken-Industrie. Selten verirrt sich ein Deutscher hierher, und wenn einer kommt, wie heute, wird er ehrlich von alten und jungen Letten bestaunt.

Wer drei Jahre hier lebte, für den ist dies Wiedersehen eine eigene Sache. Jahrelang war Dünaburg und die Düna unser Ziel unserer militärischen Wünsche. Stadt und Fluß waren nicht zu nehmen, russische Zähigkeit hielt stand, freilich, man mußte die besten Truppen des Zarenreiches, die Sibirier, den Ostpreußen und Hannoveranern gegenüberstellen. Und heute liegt alles friedlich im Sommernachmittagsglanz vor uns. Aus Dünaburg, jetzt Daugavpils genannt, dieser erschreckend häßlichen Stadt, führt uns der Wagen am Ufer des Flusses entlang. Bauern arbeiten auf dem Felde. Wir fragen nach den alten Stellungen der Russen und Deutschen; sie wissen nur noch zu sagen von den heißen Kämpfen um Illuxt. Wirklich und wahrhaftig: diese Unwissenheit ist ein untrügliches Zeichen, daß der Krieg jetzt endlich, endlich vergessen wird. Neue Menschen sind hier gekommen, neue Häuser sind gebaut. Die große Umwandlung geht langsam zu Ende, und nur für uns, die wir die Kriegsgeneration sind, lebt hier noch manches, was für die Bewohner dieses Landes schon bald vergessen ist.

Freilich, noch sind einzelne Zeugen des großen Krieges sichtbar. Am Horizont verschwimmen Gorny und Glaudon. Wer weiß hier noch von den blutigen Kämpfen um die Dünainsel in der Mondscheinnacht des September 1916. Da sind noch weithin sichtbar die Trümmer der katholischen Kirche von Illuxt, deren Turm als Beobachtungsposten Einsicht in alle Stellungen gewährte. Ein Friedenszeichen aber steht auch hier heute neben diesen Trümmern. Die Letten haben eine große neue Schule gebaut. Mögen die Kinder, die nach dem Weltkriege geboren wurden, auch noch das Wahrzeichen des Krieges und der Zerstörung erblicken, das Zeichen mag stehen bleiben, wenn es den Schülern in diesem Lande ein Wahrzeichen wird zur Verständigung und zur Versöhnung der Völker.

Ein anderes Bild tiefster Traurigkeit liegt plötzlich vor unseren Augen. An der Straße Dünaburg—Illuxt liegt ein verfallener russischer Friedhof mit den Andreaskreuzen. Ein Teil der Holzkreuze ist schon zermürbt, auf anderen, moosüberwuchert, ist die Inschrift verwischt und verwittert. Und nur mit Mühe ist zu lesen, daß hier die Angehörigen des russischen Regiments 66 und 67 liegen, die 1916 fielen. Uns Deutschen sind aus jenen Tagen diese Regimenter wohlbekannt. Es waren tapfere Russen, die sich hielten bis zum letzten. Und jetzt, wer kümmern sich nicht, und noch ein paar Jahre, des Vaterlandes, die hier zum Opfer wurden? Sowjetrußland kümmert sich nicht, die Letten küumern sich nicht, und noch ein paar Jahre, dann sind die Kreuze verschwunden, und der Boden ist eingeebnet. Dann ist alles vorbei.

Von Illuxt zum Schloßberg. Hier kam 1915 der große Vormarsch zu Ende. Aber dieses Gut Schloßberg war eine Schlüsselstellung und durfte nicht in russischer Hand bleiben. Am 23. Oktober 1915 wurde Schloßberg erstürmt. Wer dabei war, wird den Tag nicht vergessen. Blut genug hat es gekostet, und besonders Männer vom Rhein starben in der Blüte ihrer Jugend. Deutsche Artillerie legte das Gut in Trümmer, aber zwei Tore blieben stehen und stehen noch heute. Am Abhang aber, nach der Düna zu, liegt die Ruhestätte der deutschen Soldaten, die dort begraben wurden, wo sie fielen. Niedrige Steinkreuze künden jedes Kameraden Namen und Regiment. Alles friedlich und still, in Ordnung gehalten und gepflegt. Man fühlt — dankbar — die sorgende Hand der deutschen Heimat. Und Letten erzählen, daß hier Briefe aus Deutschland angekommen sind, adressiert an „Gut Schloßberg“, Geld lag in den Briefen, die die Bitte enthielten, die Gräber zu pflegen. Zur Ehre der lettischen Bauern sei festgestellt, daß sie diese Bitte erfüllt haben.

Was wir bei Schloßberg sahen, konnte später überall an der Düna festgestellt werden, ob es sich um die wundervoll friedliche Ruhestätte der Ostpreußen im Walde von Rjabinowka handelte oder um die Grabstätten bei Jelowka, Abeli und an anderen Stellen. Gerade, weil hier so wenig Deutsche herkommen, weil es heute wieder schwierig ist, auf den weltvergessenen lettischen und litauischen Strecken dies frühere Kampfgebiet zu besuchen, erscheint es Pflicht, den Hinterbliebenen zu sagen, daß ihre gefallenen Männer, Brüder und Väter wirklich ihre letzte Ruhe an guter Stätte gefunden haben.

Ein lettischer Bahnwärter führt uns in die Wälder von Lepel und Ossinowka. Hier waren mit unendlicher Mühe die Unterstände für die Pferde der Munitionskolonnen gebaut. Nicht weit davon die bombensicheren Munitionsunterstände selbst. Meterdicke Betonmauern stehen noch. Die Letten haben versucht, mit deutschen Minen das Kriegswerk zu sprengen. Ganz ist es ihnen nicht gelungen, die Betonblöcke werden hier noch viele Jahrzehnte liegen bleiben, aber schon jetzt sind sie verkleidet von Himbeerbüschen, die saftige Früchte tragen. Worin sich aber jetzt der Fuß verfängt, das ist nicht Himbeergesträuch, sondern das ist echter und unverfälschter Stacheldraht, zwar stark verrostet, aber noch kann er die Mission erfüllen, die er einst zu erfüllen hatte. Die Bauern haben viele, viele Rollen davon vorgefunden, heute umzäunen sie ihre Gärten damit. Ab und zu liegt auch noch ein zerbrochener „Spanischer Reiter“ im Walde, man hat ihn beiseite gezerrt, und da läßt man ihn liegen.

Drei Jahre sah die Division dies Land. Die Männer aus der Heide fanden sich leichter hier zurecht als die Stadtmenschen, die Männer der Werkstatt und der Büros. Sie mußten sich erst einsehen und einfühlen, aber keiner wird das Erlebnis dieser Jahre wohl vergessen. Fern spannt sich der Horizont von blauen Wäldern, die uns im Dämmer des frühen Winterabends oft so schwarz und rätselvoll erschienen. Vor uns dunkle Tannen und Kiefern, schon zeigen etliche Birken den goldenen Hauch des beginnenden Herbstes, und bräunlich schillert das Gewirr der Erlen. Seltsam bewegt ist das Land. Hügel und Senken scheinen zu großen Bergen und Tälern zu werden. Die Felder, die jahrelang brach lagen, tragen wieder Frucht, und die Mädchen lachen wieder dort, wo jahrelang niemand lachen durfte. Letzte Sonnenstrahlen über den letzten Kriegsspuren. . .

Der Boden ist entsühnt. Er atmet heiligen Frieden!

Wenn man keine Zeitung liest . . .

Treuburg. Eine Aufwartefrau in Treuburg hatte sich 490 Mark zusammengespart. Die Zahlung war in 10-Mark-Scheinen erfolgt. Wie erschrak die Frau, als ihr bei der Sparkasse Hohenstein durch den Beamten erklärt wurde, daß die Scheine bereits im vorigen Jahre aufgerufen und somit ungültig seien. Der Beamte versprach, bei der Reichsbank in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden, da es sich um die Ersparnisse einer armen Frau handelt.

Der todbringende Papierdrachen

Petroszeni. Ein 13jähriger Junge ließ einen Drachen steigen, der an einer Drahtschnur befestigt war. Der Draht berührte eine Hochspannungsleitung. Der Junge und zwei Spielkameraden, die den Draht in den Händen hielten, wurden vom Strom getötet.

Student, Burenkrieg-Kämpfer, Opernsänger

Wuppertal. Mit dem seltenen Schicksal einer gescheiterten Existenz, so bezeichnete schon der Vertreter der Anklage den 57jährigen Mann, hatte sich die Berufungsstrafkammer des Landgerichts in Wuppertal zu beschäftigen. Hans von H. war als Sohn eines geachteten preußischen Offiziers geboren worden, hatte die Kadettenanstalt, auf der es ihm aber wenig gefiel, kurze Zeit besucht, um sich dann dem Studium zuzuwenden. Der schnelle Tod des Vaters aber enthob ihn nach Jahren auch dem „Uebel“, durch jahrelanges Pauken zu Stellung und Ansehen zu kommen. In Afrika versuchte er sein Glück, und als ein „Fuchsmajor vom Niederrhein“, wie ihn Rudolf Herzog unvergleichlich schilderi, focht er an der Seite der Buren gegen die Briten. Vergeblich trachtete er, zu Ruhm und Ansehen zu kommen.

Enttäuscht wandte er sich von Afrika, um sich in seiner deutschen Heimat als Opernsänger ausbilden zu lassen. Mit welchem Erfolg, läßt sich nicht sagen. Angeblich will Hans von H. in Bayreuth gesungen haben. Aktenmäßige Belege aber gibt es dafür nicht. Aber scheinbar hat es auch mit dieser Laufbahn nicht geklappt, denn nochmals wandte sich der fesche Hans nach Afrika. Wiederum vergeblich.

Wechselvolle Schicksalsschläge brachten ihn endlich nach Deutschland zurück, wo er nach Wuppertal geriet, um hier die verschiedensten Künstlerfamilien anzupumpen, oder aber solche Familien anzugehen, von denen er wußte, daß sie eine freigebige Hand für bedürftige Künstler hatten. Verschiedene vorher begangene Betrügereien kreideten ihm allerdings die kleinen Schwindeleien, die er sich im Wuppertal gestattete, schwerer an, als er es sich vielleicht hatte träumen lassen. In erster Instanz wurde er zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Freiheitsstrafe wollte Hans von H. schon auf sich nehmen. Gegen den beschämenden Ehrverlust aber wehrte er sich nach Kräften. Er hatte auch Glück damit. Die Berufungsstrafkammer nahm nicht allein diesen Schandfleck von dem alternden Herrn, dem zweifellos das Schicksal übel mitgespielt hatte, sondern es setzte auch die Freiheitsstrafe noch auf die Hälfte herab. Und damit war Hans von H. sehr zufrieden. Ein Vierteljährchen wird schon herumgehen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Mord aus Rache

Oppeln, 10. September.

In Zirkowitz, Kreis Oppeln, ereignete sich eine gemeine Bluttat. Als der Paul Giesa in den späten Abendstunden im Begriff war, die Haustür zum Lokal abzuschließen, wurde er in der Dunkelheit von mehreren bisher nicht ermittelten Tätern überfallen. Sie brachten ihm mehrere schwere Messerstiche bei. Giesa konnte sich noch bis in seine Wohnung schleppen und brach dann bewußtlos zusammen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Oppelner Krankenhaus übergeführt, wo er am Sonntag seinen schweren Verletzungen erlegen ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Anscheinend handelt es sich bei der Tat um einen Racheakt. Zweckdienliche Angaben werden an die nächste Gendarmerie- oder Polizeistation oder an den Amtsvorsteher in Zirkowitz erbeten.

Schwerer Flugzeugunfall in Ost-OS.

Pilot und Begleiter schwer verletzt

Kattowitz, 10. September.

In Altdorf bei Pleß ereignete sich ein schwerer Flugzeugunfall. Eine Maschine des Schlesischen Aeroklubs setzte beim Landen so hart auf, daß sie völlig in Trümmer ging. Der Pilot und sein Begleiter erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Durch die umherfliegenden Trümmer des Flugzeuges wurde ein in der Nähe stehender Mann leicht verletzt.

Kraftwagen vom Zuge überfahren

Zwei Schwerverletzte

Kattowitz, 10. September.

An einem Bahnübergang in Klimontow bei Sosnowitz ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Krankenkraftwagen der Sosnowitzer Versicherungsanstalt, der einen Schwerkranken abholen sollte, versuchte kurz vor einem heranfahrenden Eisenbahnzuge die Schienen zu überqueren. Der Versuch mißlang, und der Kraftwagen wurde von der Lokomotive erfaßt und mitgeschleift. Der Kraftwagen ging in Trümmer. Die beiden Insassen, der Wagenführer und ein Arzt, wurden bei dem Anprall aus dem Kraftwagen geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Der Zustand ist besorgniserregend.

Kattowitz lehnt Einspruch des Fürsten von Pleß ab

Kattowitz, 10. September.

Das Zivilgericht in Kattowitz hat wegen des Einspruches des Fürsten von Pleß gegen die Einsetzung der Zwangsverwaltung über seine sämtlichen Betriebe verhandelt. Der Einspruch des Fürsten wurde insoweit als unbegründet abgelehnt, als das Burggericht in Pleß die Vollstreckung der Zwangsverwaltung an einem Teil des Allodialvermögens angeordnet hatte. Von den anderen Gerichten, Kattowitz, Myslowitz, Nikolai und Sohrau, sind bisher irgendwelche Beschlüsse über die Vollstreckung der Zwangsverwaltung nicht erfolgt.

Wünsche für die Fahrplankonferenz

Hindenburg fordert D-Zughaltestelle Ludwigsglück

Breslau, 10. September.

Der Landesverband Schlesien hat seine Mitglieder für nächsten Sonnabend nach Görlitz zu einer Besprechung der für das Jahr 1935 eingegangenen Fahrplanwünsche einberufen.

Aus Oberschlesien liegen zahlreiche Verkehrswünsche vor. So beantragt der Städtische Verkehrsverein Pitschen die Schaffung einer täglichen Abendverbindung nach Kreuzburg. Der Oberbürgermeister von Ratibor wünscht eine zweckmäßigere Verteilung der Züge von Ratibor nach Kattowitz.

Der Verkehrsverein Hindenburg wünscht einmal die Umwandlung des Bahnhofs Ludwigsglück, der fortan Hindenburg-Nord heißen soll, in eine D-Zughaltestelle, nachdem der lange Jahre gehegte Plan des Baues einer S-Kurve Beuthen—Hindenburg—Gleiwitz nunmehr wohl endgültig aufgegeben worden ist. Weiter wird von Hindenburg der Bau eines neuen Bahnhofsgebäudes erneut dringend gefordert. Weiter setzt sich ein weiterer Antrag Hindenburgs für die Schaffung eines Triebwagen-Rundverkehrs um Hindenburg ein, wozu lediglich noch der Bau von 400 bis 500 Meter Gleis erforderlich sei.

Der Führer ehrt Kinderreiche

Groß Strehlitz, 10. September.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat bei dem 13. Kinde der Eheleute Michalski in Groß Strehlitz und bei dem 10. Kinde der Eheleute Josef Kalla die Ehrenpatenschaft übernommen und den Eltern der Täuflinge Ehrengeschenke von je 50 Mark überweisen lassen.

Tödlicher Sturz vom Fahrrad

Leobschütz, 10. September.

In der Nähe von Dirschel ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Theodor Frank, der mit seinem Kinde auf dem Fahrrade unterwegs war, kam zu Fall. Während das Kind unverletzt blieb, zog Frank sich einen schweren Schädelbruch zu, an deren Folgen er während der Ueberführung ins Krankenhaus verstarb.

Polizei prüft 60000 Fahrräder

Gleiwitz, 10. September

Auf Veranlassung der Landeskriminalpolizeistelle Gleiwitz ist am Sonnabend in ganz Oberschlesien eine Razzia nach gestohlenen Fahrrädern durchgeführt worden. In allen Städten und Landgemeinden wurden die Radfahrer einer eingehenden Kontrolle ihrer Fahrräder unterworfen, und zwar wurde von Polizei- und Gendarmeriebeamten anhand eines Verzeichnisses gestohlener Fahrräder festgestellt, ob das betreffende Fahrrad aus unrechtmäßigem Besitz stammt. Als verdächtig wurden alle Fahrräder beanstandet, die keine oder scheinbar abgeänderte Nummern, umgetauschte Markenschilder usw. aufwiesen. Das Gesamtergebnis der Aktion kann erst in etwa acht Tagen bekanntgegeben werden.

Im Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz (Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg) sind am Sonnabend rd. 60 000 Fahrräder kontrolliert worden. Hiervon wurden 258 als verdächtig beanstandet und beschlagnahmt. Als gestohlen sind hiervon bisher einwandfrei 105 Stück festgestellt worden.

Im Zusammenhang hiermit erläßt die Landeskriminalpolizeistelle folgende Mahnung:

Kauft keine Fahrräder von zweifelhaften Personen! Benachrichtigt sofort die Polizei, wenn verdächtige Fahrräder zum Kauf angeboten werden! Als gestohlen festgestellte Fahrräder werden dem Besitzer ohne Entschädigung abgenommen, auch wenn er sie angeblich im guten Glauben erworben hat!

Erste Schlesische Kolonialausstellung

Waldenburg, 10. September.

Am Sonntag wurde in Liebichau bei Waldenburg die Erste Schlesische Kolonialausstellung unter dem Motto „Deutsches Land über See" feierlich eröffnet. Der Reichskolonialbund im Verein mit der Deutschen Kolonialgesellschaft und den schlesischen Vereinen ehemaliger Kolonialdeutscher und Kolonialkrieger hat hier eine sehenswerte Schau aus allen Kolonialgebieten zusammengetragen. Neben einer Sonderschau aller kolonialen Pflanzen und Erzeugnisse ist eine reichhaltige Geweihsammlung sowie eine Beutestückeschau ausgestellt. Eingeborenen-Schmuck, Waffen, Plastiken und Bilder aus den deutschen Kolonien sowie eine äußerst wertvolle ethnographische Schau sind zu sehen. In Verbindung damit zeigt die fürstliche Gärtnerei Liebichau ihre berühmte Dahlienschau und eine Obstausstellung. Die sehenswerte Ausstellung wird voraussichtlich bis zum 30. September dauern.

Planmäßiger Fortgang der Oderbauten

Breslau, 10. September.

Im Monat August wurden im Bereich der kanalisierten Oder die gewöhnlichen Strombauarbeiten in normaler Weise fortgesetzt. In den übrigen Bauamtsbezirken nahmen die Arbeiten zum Ausbau der Oder unterhalb Ransern ihren Fortgang, desgleichen die Notstandsarbeiten aus dem Zwei-Millionen-Darlehen im Rahmen des Reinhardt-Planes.

Die Arbeiten an den Staubeckenbauten in Turawa und Sersno sowie am Adolf-Hitler-Kanal wurden planmäßig fortgeführt.

Kunst und Wissenschaft

Dr. Hermann Ullmann 50 Jahre alt

Ein Vorkämpfer der Deutschtumsarbeit

Am 12. September vollendet der Vorkämpfer der Deutschtumsarbeit, Dr. Hermann Ullmann, das 50. Lebensjahr. Geboren in Teplitz-Schönau in Deutschböhmen, studierte der durch geistige Beweglichkeit und selbständiges Denken früh Auffallende im Deutschen Reich (in Heidelberg) und gehörte hier wie so viele andere Grenzlandarbeiter dem Verein Deutscher Studenten an. Anschließende Lehramtstätigkeit in Linz in Oberösterreich ließ ihn die ganze Ueberständigkeit der schwarz-gelben Regierungs-„Kunst" Habsburgs erkennen, die immer ausschließlicher davon lebte, deutsche Leistungen fremde, großgezüchteten Nationalismen zuzuschanzen. Angewidert von solcher volksfremden Staatsführung ging Hermann Ullmann, ähnlich seinem großen Landsmann Adolf Hitler, vor dem Kriege ins Deutsche Reich. In Dresden fand er in der Schriftleitung des „Kunstwart" einen Wirkungskreis für seinen immer größer werdenden Tätigkeitsdrang. Hier festigte sich seine Ueberzeugung von der Hohlheit eines großen Teiles des „wilhelmschen" Lebenszuschnitts, während er gleichzeitig aus der Not seiner Heimat heraus schon 1912 zum VDA. fand. Noch nicht 30jährig, leitet er die Zeitschrift „Deutsche Arbeit", ist er Mitglied des Deutschen Volksrates in Böhmen.

Ullmann und seiner Mitarbeiter Ruf während des Krieges, in dem er im reichsdeutschen Heere Dienst tut, die Forderungen volksdeutschen Denkens in der Reichsführung besonders im Hinblick auf dem Südosten zu beachten, fand nicht oder nicht rechtzeitig Widerhall. Blind taumelte das Reich in den von Südosten aufziehenden Zusammenbruch. Aber auch jetzt ließ sich Ullmanns Tatkraft nicht beugen. Schon im November 1918 gründete er mit Arbeitsfreunden die Deutsch-österreichische Mittelstelle für die Durchführung des von ganz Oesterreich gewünschten Wiederanschlusses an das Deutsche Reich. Auch hier blieb freilich zunächst der Erfolg versagt. Die „Bonzen" legten die Denkschrift der Mittelstelle beiseite, vertrösteten den unbequemen Mahner auf spätere Zeiten und ließen sich schließlich verleugnen. So kam es zu Versailles und St. Germain. Seitdem stellte Ullmann und sein Kreis die Arbeit auf weite Sicht ein, auf grundsätzliche volksdeutsche Erziehung. Zusammen mit dem ebenfalls aus Oesterreich stammenden Dr. Steinacher half Dr. Ullmann den VDA. vom alten Verein umzustellen in den großen Volksbund für das Deutschtum im Ausland, jenem Dreimillionenbund, der heute — gestützt auf das Vertrauen des Führers und Reichskanzlers, aber anerkannt in seiner Arbeit als nach allen Seiten unabhängigen Körperschaft — das ganze Deutschtum jenseits der Grenzen betreut. Dr. Ullmann, der aus eigener Anschauung nicht nur die Länder des ehemaligen Oesterreich-Ungarn kennt, sondern z. B. auch den germanischen Norden, Rußland, Brasilien usw., gehört dem Volksdeutschen Rat an. Persönlich anspruchslos, erfreut er sich der Wertschätzung aller Deutschtumsarbeiter, der stärksten Gegnerschaft der derzeitigen österreichischen Machthaber und der herzlichen Wünsche jener, die auf den Segen und die Früchte ruhiger, geradliniger Kleinarbeit für unser staatlich zerrissenes und gedrücktes Hundertmillionenvolk vertrauen.

Meister der niederländischen Graphik

Ausstellung im Berliner Kupferstich-Kabinett

In der großangelegten Ausstellungsreihe „Die Kunst der nordischen Stämme und Völker" zeigt das Kupferstich-Kabinett zu Berlin die Hauptwerke der niederländischen Graphik. Im Zentrum der Schau steht das graphische Werk von Rembrandt, von dessen etwa 300 Radierungen 59 für seine Entwicklungslinie charakteristische Blätter ausgestellt sind. Obwohl die Blätter zumeist bekannt sind, steht man immer wieder staunend vor diesen Wundern der Griffelkunst, die in der meisterlichen Beherrschung des Lichtes eine Ausdruckstiefe und Vollkommenheit erreicht, die alle Möglichkeiten der Aetzung und Striches erfüllt. Von seinem volkstümlichsten Blatt, dem „Hundertguldenblatt", das den wundertätigen Christus darstellt, bis zu den Varianten der „Drei Kreuze" sind seine wesentlichen Radierungen ausgelegt: die große Kreuzabnahme bei Fackelschein, das Helldunkelbildnis seines Freundes Jan Six, das Porträt der Mutter, die Landschaft mit Brücke und das Faust-Blatt, dessen rätselhafte Hintergründe immer noch nicht gelöst sind. Aber auch der niederländische Holzschnitt und Stich des 15. und 16. Jahrhunderts ist in prächtigen Exemplaren vertreten. Hier fesselt am stärksten der erst in unseren Tagen seiner weitragenden Bedeutung entsprechend neu entdeckte Vorgänger Rembrandts, Herkules Seghers. Zehn seiner kostbarsten Blätter, in Farben gedruckte oder farbig getönte Landschaften, die ein dramatisch-metaphysisches Erlebnis widerspiegeln, zeugen für die geniale Natur dieses Künstlers, der eine van-Gogh-Natur von einmaliger Größe war. Von Pieter Brueghel d. Ae. ist die „Hasenjagd", die einzige originale Radierung eigener Hand, zu sehen. Und um ihn herum liegen Stücke seiner Zeitgenossen, die jeder für sich Meister ihres Faches waren und ihr Metier mit einem technischen Können beherrschten, das der Kunst der Gegenwart leuchtendes Vorbild sein müßte. **Hzg.**

Blitzgefahr in Deutschland

Aka. Durch die umfangreichen Blitzschutzvorrichtungen, nicht zuletzt auch durch die bei Gewittern geerdeten Hochantennen ist die Blitzgefahr in Deutschland ganz wesentlich zurückgegangen. Nach den statistischen Erhebungen der letzten Jahre hat aber Dr. Zirchow berechnet, daß noch immer pro Jahr vier bis fünf Menschen auf eine Million Einwohner in Deutschland vom Blitz erschlagen werden. Es sind dies hauptsächlich Landleute, die auf dem Felde vom Gewitter überrascht werden und dann besonders gefährdet sind. Erfreulicherweise ist aber auch bei ihnen die Zahl im Fallen, da die Verhaltungsmaßregeln bei Gewitter immer weiteren Kreisen bekannt werden und man sich nicht mehr nur an die alten Bauernregeln hält, sondern vorsichtiger geworden ist.

Neue Grabungsfunde auf Haithabu

Im Rahmen der Grabungen auf Haithabu (Schleswig-Holstein) ist jetzt die ganze Strecke der noch fehlenden Suchgräben abgedeckt worden, sodaß die Grabungen an den beiden kreuzförmig verlaufenden Suchgräben abgeschlossen wird. In einem Abschnitt sind zwei nebeneinanderliegende Häuser festgestellt worden. Bei der Grabung im alten Bachbett wurde eine größere Steinpflasterung gefunden, bei der es sich möglicherweise um einen alten Weg handelt; das Alter des Weges ist jedoch noch nicht mit Sicherheit bestimmt. Der Walldurchschnitt hat noch nicht die untersten Schichten erreicht, jedoch ergibt sich schon nach den bisherigen Ausgrabungen, daß man es bei dem Wall mit drei bis vier verschiedenen Bauzeiten zu tun hat.

„Volk am Rhein"

Singspiel-Uraufführung in Berlin

Der Freiheitskampf der Rheinländer gegen die napoleonische Fremdherrschaft in den Jahren 1813/14 ist der historische Hintergrund des Singspiels „Volk am Rhein" von Hans Brennecke. Die Zwietracht zwischen den reichen Winzern und den armen Rheinschiffern verhindert die Einigung in der Front gegen Napoleon, dessen Herrschaft erst durch den Sieg Blüchers nach dem Rheinübergang bei Caub gebrochen wird. Volkslieder und Volkstänze sind der Kern der melodiösen Musik Horst Platens, dem in den Chören einprägsame und schlagkräftige Melodien eingefallen sind. Die obligate Liebesgeschichte rollt diesmal ohne viel sentimentale Beigaben ab. Wenn sich am Schluß die Rheinfährmaid Käthe und der Winzer Valentin die Hand reichen, so ist damit gleichzeitig die Versöhnung der Stände erreicht. In der Lichtburg, deren Intendanz jetzt Kammersänger Walter Kirchhoff übernommen hat, fand das Singspiel einen durchschlagenden Erfolg, der nicht nur dem Humor der Volksszenen, sondern auch der ausgezeichneten Regie Otto Hennings, dem flotten Dirigenten Kurt Harder und einem vollwertigen Ensemble mit Gustl Busch, Lotte Hellem, Maurus Liertz und Kurt Keller-Nebri zu danken ist. **Hg.**

Die Grabkammer des Evangelisten Johannes entdeckt?

In der kleinasiatischen Stadt Ephesus soll die Grabkammer des Evangelisten Johannes aufgefunden worden sein. Es handelt sich um ein einer von Gewölbe, das unter den Trümmern Jesuiten erbauten Kirche liegt, die den Namen des Evangelisten trug. Weitere Ausgrabungen in Ephesus erbrachten einige bemerkenswerte Funde, u. a. legte man das Grab des Syrerkönigs Antiochus' II., eine Statue der Dichterin Sappho und den Kopf einer Kolossalstatue des römischen Kaisers Domitian frei. **db.**

81jähriger Forscher geht an die Arbeit. Der englische Archäologe Sir Flinders Petrie, der im Alter von 81 Jahren steht, hat England für immer verlassen, um den Rest seines Lebens in Syrien zu verbringen, wo er im Norden des Landes neue Ausgrabungen beginnt. Infolge dieses Entschlusses hat Sir Flinders seinen Universitätslehrstuhl, den er seit 1892 innehat, aufgegeben.

Beuthener Stadtanzeiger

NS.-Kulturgemeinde

Theaterpreise gesenkt!

Die NS.-Kulturgemeinde hat eine besondere Ueberraschung für alle Theaterfreunde. Es ist ihr nicht nur möglich, die Eintrittspreise in der Preisstufe III. wesentlich zu senken, sondern sie kann auch dem Theaterbesucher darüber hinaus in Einheits- und Wahlgruppen Gelegenheit zu zwanglosem Theaterbesuch geben. Der Beitritt zu den letztgenannten Gruppen muß aber zeitlich begrenzt sein, deshalb muß jeder Theaterfreund so bald als möglich im Büro der NS.-Kulturgemeinde, Kaiserplatz 6c vorsprechen und sich die näheren Bedingungen geben lassen.

OS. Landestheater beginnt mit den Proben

Hans Albert Martens vom Städtischen Schauspielhaus Memel wurde an das Oberschlesische Landestheater als schwerer erster und Charakterheld verpflichtet.

Am 11. September beginnen die Proben zu Friedrich Forsters Schauspiel: „Alle gegen einen, einer für alle".

Revision im Untreueprozeß Urbainczyk

Der Verteidiger des kürzlich zum zweitenmal verurteilten früheren Gemeindevorstehers von Karf, Dr. Urbainczyk, Rechtsanwalt Dr. Jüttner, hat auch gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht angemeldet,

*

* **Monatsversammlung des Turnvereins Beuthen.** Der Turnverein Beuthen hielt im „Deutschen Haus" seine Monatsversammlung ab, die zahlreich besucht war. Der Stellvertreter des Vereinsführers, Major a. D. Groetschel, gedachte zunächst des kürzlich verstorbenen Turnbruders, Klempnermeisters Kaudelka, dessen Andenken geehrt wurde. Anschließend fand die Feier der Sieger und Siegerinnen vom Kreisturnfest in Hindenburg statt. Als Warte wurden berufen: Rudi Schubert, Männerturnwart, Keßler, Frauenturnwart, Marek, Jugendturnwart, und Schramm, Jugendwart. Als Handballobmann wird Th. Zyll tätig sein. Um älteren Herren Gelegenheit zur körperlichen Betätigung zu geben, ist neben der bereits bestehenden Alten-Herren-Riege der zahlreichen älteren Turner durch Th. Reher eine Riege ins Leben gerufen worden, in der nur leichteste Uebungen betrieben werden. Diese Riege turnt jeden Dienstag, 20 bis 22 Uhr, in der Berufsschule, Gräupnerstraße. Eine ähnliche Einrichtung wird für ältere Frauen geschaffen werden. In der Jahnhalle im Stadtteil Roßberg werden in kurzer Zeit für die in den östlichen Stadtteilen Wohnenden, auch Kinder, Turnabende abgehalten werden. Der Leiter ist der langjährige Turnwart Opatz. Die Vereinsmeisterschaften im Volksturnen werden Sonntag, 9 Uhr, auf dem Schulsportplatz ausgetragen.

Berufskundliche Schulung der HJ.

Alle HJ.- und Jungvolk-Angehörige des Standortes Beuthen, die an Ostern 1935 die Schule verlassen, um in das Berufsleben einzutreten, haben sich heute, 11. September, 18 Uhr, in der Hubertusstraße 10 (Heim der Deutschen Angestelltenschaft) einzufinden.

Diese Zusammenkunft soll dazu dienen, den Jungen bei der Wahl ihres zukünftigen Berufes behilflich zu sein und ihnen Aufschluß zu geben über die in den nächsten Wochen stattfindende berufskundliche Schulung.

Die Eltern werden gebeten, ihre Jungen zu dieser kostenlosen Schulung zu schicken.

* **Bauarbeiten im Strafgerichtsgebäude.** Am Montag wurden im Strafgerichtsgebäude Bauarbeiten in Angriff genommen, um die nach der Tarnowitzer Straße zu liegende Seite des alten Amtsgerichts zu einem Polizeirevier herzurichten. In die neuen Räume wird in den nächsten Wochen das bisher in der Goystraße gelegene Polizeirevier verlegt werden. Dieses wird seinen Zugang von der Tarnowitzer Straße aus erhalten. Damit erhält die dort liegende Tür, die seit Jahren verschlossen gehalten wurde, wieder ihre Gebrauchsbestimmung zurück. — Oberstaatsanwalt Diebitsch hat seinen Urlaub angetreten. Seine Vertretung liegt in den Händen von Staatsanwaltschaftsrat Skupin.

*

* **Schomberg.** Goldene Hochzeit. Die Schlossarzykschen Eheleute, Feldstraße 5, konnten am Sonnabend in voller Frische ihre goldene Hochzeit feiern. Gemeindeschulze, Pg. Morcinek, Gastwirt Pg. Grikko und Gemeindesekretär Bulka, überbrachten dem Jubelpaar ein Geldgeschenk von 50 Mark seitens der Preußischen Staatsregierung und ein Glückwunschschreiben des Landrats. Der Führer hat gleichfalls durch ein persönliches Schreiben seine Glückwünsche übersandt.

* **Nachtbestellung der Reichspost.** Die Reichspost ist einem langgehegten Wunsche der Gewerbetreibenden nachgekommen und hat Schomberg an die Nachtbestellung angeschlossen. Seit Freitag wird der Postbriefkasten an der Postagentur auch um 20,40 Uhr geleert, sodaß diese Posteinwürfe noch mit den Nachtzügen von Beuthen aus befördert werden.

* **Schomberg.** Versammlung der NSKOV. Die NS. Kriegsopfer hielten am Sonntag nachmittag die fällige Monatsversammlung im Bialaschen Saale ab. Ortsgruppenführer Klamt erstattete Bericht über die Sterbekasse und Hindenburgspende. Ferner wurde die Teilnahme am „Tag der Heimat" am 30. 9. und an der Segelflugzeugtaufe am 16. 9. besprochen.

* **Ausflug der Samariterinnen.** Die Samariterinnen unter Führung von Frau Konrektor Hanuschik machten am Sonntag einen Ausflug in die schöne oberschlesische Heimat. Um ½7 Uhr früh ging es per Kraftwagen nach dem Annaberg, wo man an der Teilnahme beim Hochamt den kirchlichen Pflichten genügte, um nachher das Kuhtal mit der neuen Thingstätte und die anderen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Nachmittag ging die Fahrt weiter nach Deschowitz, wo die „Schomberger Kolonie" besucht wurde, was unter den Ansiedlern allgemeine Freude hervorrief. Dann ging es über das herrliche Slawentzitz durch Ujest nach Tost, wo eine Burgbesichtigung stattfand Gegen 8 Uhr trafen alle Teilnehmer in Schomberg ein.

*

* **Miechowitz.** Körung der Ziegenböcke. Freitag, 14. September, 9,45 Uhr, findet im Gehöft des Hausbesitzers Franz Merkel, Karfer Straße 5, die allgemeine Körung von Ziegenböcken statt. Sämtliche Besitzer von deckfähigen, im September 1934 mindestens sieben Monate alten Ziegenböcken werden hiermit aufgefordert, diese im Rathaus, Zimmer 27, anzumelden und im Körungstermin der Körkommission vorzustellen. Nicht angekörte Ziegenböcke dürfen zum Decken fremder Ziegen nicht verwendet werden. Im Vorjahr gekörte Tiere müssen erneut gekört werden, andernfalls sie als abgekört gelten.

*

* **Stollarzowitz.** Amtsvorsteher bestätigt. Amtsvorsteher Skaletz, der bisher die Amtsvorstehergeschäfte in Stollarzowitz kommissarisch verwaltete, ist nunmehr endgültig als Amtsvorsteher bestätigt worden.

*

* **Mikultschütz.** NS. Kulturgemeinde wird mit einem Eröffnungsabend am 15. 9. eingeleitet. Neben einheimischen Kräften kommen ausschließlich oberschlesische Künstler und Kunstschaffende zu Wort. Den Vortrag des Abends hält Rektor Karl Sczodrok. Das reichhaltige Programm sieht Rezitationen, Gesänge, Tänze und musikalische Darbietungen in bunter Reihenfolge vor.

* **Arbeitsjubilar.** Werkstättenmeister Krawietz von der Abwehrgrube feierte am 8. 9. sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Hauptversammlung des Bundes Deutscher Osten. Im Schlesierhaus tagte die Ortsgruppe des Bundes Deutscher Osten, die ihre erste öffentliche Hauptversammlung abhielt. Ortsgruppenführer, Lehrer Wosnitza, bestellte Lehrer Weißer und Gemeindeangestellten Hermann zu seinen Unterleitern und schilderte die **Entstehungsgeschichte des BDO.** Lehrer Kiebel sprach über das Thema: **„Der deutsche Rhein und seine Bedeutung in der Geschichte".** Bergassessor Schönwälder machte auf die Eröffnungsveranstaltung der NS. Kulturgemeinde aufmerksam. Ortsgruppenleiter der NSDAP. Kowollik betonte, daß die Ortsgruppe gern und freudig die Arbeit des BDO. unterstützen und fördern werde.

Stammbesucherkarten fürs Theater

Die NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Ratibor, teilt mit, daß neuerdings auch Familienangehörige auf die Stammbesucherkarten das Theater besuchen können, sie müssen jedoch Mitglied der NS.-Kulturgemeinde werden (Jahresbeitrag für Mitglieder ohne eigenes Einkommen 0,20 RM.). Es ist also statthaft, daß für eine Theatervorstellung mehrere Gutscheine umgetauscht werden dürfen. Es ist auch nicht notwendig, daß sämtliche 20 Vorstellungen (also vier Teilkarten) abgenommen werden, nur tritt erst die volle Ermäßigung bei der Abnahme von 20 Vorstellungen ein.

Das Betriebsrätegesetz vor dem Schiedsgericht für Oberschlesien

Beuthen, 10. September.

Das Schiedsgericht für Oberschlesien wird sich in der nächsten Zeit mit einer Klage beschäftigen, die um so mehr interessiert, als es sich dabei um ein für das Dritte Reich bereits erledigtes Gesetz der früheren Zeit handelt. Die beim Schiedsgericht eingereichte Klage fordert nämlich auf Grund der Tatsache, daß Betriebsräte in Ostoberschlesien entgegen den im Betriebsrätegesetz enthaltenen Bestimmungen aus ihren Arbeitsstellen entlassen worden sind, die Feststellung, ob der im Betriebsrätegesetz festgelegte Kündigungsschutz unter den Artikel 4 des Genfer Abkommens fällt, d. h. ob er ein wohl erworbenes Recht darstellt, für das Schadenersatz geleistet werden muß, wenn es durch einen der beiden vertragschließenden Staaten, Polen oder Deutschland, verletzt wird.

Man kann gespannt sein, welche Entscheidung das Schiedsgericht über die Inanspruchnahme des Kündigungsschutzes treffen und ob seinen Spruch das in Deuschland geltende Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit beeinflussen wird.

Vom Wetter

In Süddeutschland sowie in Norddeutschland bis zur Elbe sind feucht-kühlere subpolare Luftmassen eingedrungen und geben dort zu stärkerer Bewölkung und teilweise auch kräftigen Niederschlägen Anlaß. Die Kaltluft wird voraussichtlich nicht weiter ostwärts vordringen können, infolgedessen ist für unseren Bezirk noch keine durchgreifende Umgestaltung zu erwarten. Stellenweise und besonders in den Morgenstunden kann sich stärkerer Nebel oder Hochnebel bilden. Die Temperaturen werden aber nicht mehr so stark wie bisher ansteigen.

Aussichten bis Dienstag abend für Oberschlesien:

Bei östlichen Winden vielfach noch heiteres, tagsüber wärmeres Wetter, stellenweise Morgennebel oder Hochnebelbildung.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

23

Zu zweien marschierten sie auf dem Bürgersteig.

„Ordentlich grüßen!" mahnte Spielmann. „Ihr wißts, Kameraden, darauf wird gesehen. Gut gegrüßt ist halb gewonnen! Ich habe mir erzählen lassen, daß hier sehr drauf gesehen wird."

„Wird jemacht, Maxe, wenn een Offizier kommt . . . sofort erstarren in Ehrfurcht!"

So hielten sie es auch.

Kam ein Offizier vorbei, dann flogen die Glieder und sie gingen mit wichtigen, starren Gesichtszügen vorbei.

Jetzt kam ein Hauptmann von den Pionieren auf der anderen Seite. Spielmann kannte ihn, Leutnant Rocca hatte ihn auf den Offizier aufmerksam gemacht.

Es war Hauptmann Langwitz, dessen Steckenpferd das Grüßen war.

Wehe, wenn das einer nicht richtig tat! Bei anderen Dingen war er gar nicht so streng, war sonst ein netter, loyaler Offizier, aber das Grüßen war seine Marotte.

Also der Hauptmann kommt.

„Achtung, Jungens!" flüstert Spielmann. „Jetzt kommt der Grüßonkel!"

Es ist, als wenn einer auf den Knopf gedrückt hätte. Die Hände flitzen hoch und die Körper nehmen die starre Grußhaltung an.

Die Augen des Hauptmanns prüfen.

Ist er zufrieden? Nein, er ist nicht zufrieden.

Er winkt, kommt über die Straße.

Die vier stehen stramm.

„Aha . . . 105er!" sagt der Hauptmann. „Sachsen! Donner und Doria! Das nennt ihr grüßen?"

„Befehl, Herr Hauptmann!" antwortet Spielmann ruhig.

„Das nennt ihr grüßen? Dieses unvorschriftsmäßige Anlegen der Hand! Wißt ihr es nicht? Die Hand soll ganz leicht am Mützenrand liegen, eure Hände kleben ja an der Mütze! Grüßen . . . euch würde ich das Grüßen lernen!"

Er winkt ab und geht weiter.

„Also . . . elegant sollen wir grüßen!" sagt Kilian. „Mit Gott, Maximilian!"

Also schritten sie weiter.

Das Tivoli lag im Innern der Stadt, der Tag war sonnig, so lief man eben. Das tat wohl, einmal so ganz sachte, gemütlich, nicht getrieben, zu laufen.

Den nächsten Offizier, es war ein Major vom dritten Bataillon der 126er, ein Württemberger.

Der sah kaum hin. Es war ein gemütlicher Schwabe.

Der nächste war ein preußischer Oberleutnant von den 144ern.

Die vier Mann grüßen . . . natürlich, wie ihnen befohlen war.

Ah . . . dort drüben kommt ein ganz Hoher! Ein Oberst . . . nein . . . mehr . . . ein General . . . der General des Armeekorps, Exzellenz von der Berghe.

Und jetzt kommt er auch noch auf die andere Seite.

Er bleibt an einem Schaufenster stehen.

Die vier überlegen, ob es nicht besser sei, sich zu verdrücken.

Aber Spielmann schüttelt den Kopf.

„Der General ist prima! Exzellenz titulieren, verstanden!"

Also marschieren sie in strammer Haltung vorbei.

Der General winkt. Sie bleiben stehen.

„Ah . . . Soldat Spielmann . . . unser Prinz von Homburg!"

„Zu Befehl, Exzellenz!"

„Meinen Glückwunsch noch! Straßburg war begeistert! Habe bedauert, daß ich abwesend war. Hoffe Sie einmal in einer guten Rolle zu sehen. Warum haben Sie zu Kaisers Geburtstag nicht mitgewirkt?"

„Man hat mich nicht befohlen, Exzellenz. Als Soldat kann ich mich nicht vordrängen."

„Richtig, sehr richtig. Sehe da, halten gute Kameradschaft! Sehr schön, freue mich! Dem Manne ziemt der Dünkel nicht. Jeder Kamerad ist wertvoll. Alles gute Soldatengestalten! Müßt gern Soldaten sein! Mit Ueberzeugung dienen, dann macht es Freude."

„Befehl, Exzellenz!" kommts aus vier Kehlen.

„Wohin solls denn gehen?"

„Ins Tivoli, Exzellenz!" spricht Spielmann. „Meine Kameraden wollen tanzen."

„Sie sehen nicht gerade aus, als wenn Sie zuschauen würden."

„Bestimmt nicht, Exzellenz!"

„Dann viel Vergnügen, Soldaten! Das wollte ich euch noch sagen . . . das Grüßen . . ."

Alle vier halten den Atem an.

„Das hat mir besonders gut gefallen. Jawoll! Wenn ihr im Dienst so gut exerziert wie ihr grüßt, dann seid ihr gute Soldaten!"

Ein Wink. Wie die Bildsäulen stehen sie. Der General geht vorüber, und sie setzen den Weg fort.

„Mensch, Maxe . . . .!" sagte Rabaunke. „Der is knorke! An dem könnte sich Rumbusch ein Beispiel nehmen. Jawoll!"

*

Gustel ist mit ihren beiden Brüdern, dem Gustav und dem Franz, einem feschen Bengel, im Tivoli.

Es hat Mühe gekostet, die beiden zu bewegen, mitzukommen. Gustav hat seine Braut mitgebracht, ein Mädel aus dem Elsaß, groß, blond. Ums liebe Geld handelte es sich für ihn beim Ausgehen.

Wenn nun der Lanzer nicht kam?

Gustel erkennt den Kilian und winkt ihm zu.

Die vier Soldaten steuern auf den Tisch zu. Herzliche Begrüßung.

Sie nehmen Platz. Der Kellner — hier bedienen Kellner, das hat sich in diesem Soldatenlokal als notwendig erwiesen — kommt und fragt nach den Wünschen.

„Habt ihr hier ein anständiges Bier, Ober?"

„Ein hochfeines Fürstenbräu-Donaueschingen!"

„Das läßt sich trinken! Also denn man Fürstenbräu! Und damit Sie es wissen, Ober . . . was an den Tisch kommt, geht auf meine Kappe!"

„Jawohl, mein Herr!"

„Fräulein Knebelbach . . . trinken Sie auch Bier?"

„Aber klar, Herr . . .!"

„Mein voller Name ist Kilian Wederkomm! Aber . . . sagen Sie nur Kilian. Das Herr können Sie auch weglassen. Soldatens sind keine Herren."

„In der Kaserne, Herr Kilian! Hier sind Sie einmal Ihr eigener Herr!"

„Hoffentlich komm' nich so ville Vorjesetzte und vermiesen uns den schönen Sonntag", meint Emil.

„Nicht so toll!" sagt Gustav bedächtig.

Der Kellner bringt das Bier und nimmt die schalen Reste von dem „Einfachen" wieder mit.

Die beiden Söhne des Feldwebels sowie Gustel und Kilians Kameraden stoßen mit dem Spender an.

Dann geht der Tanz los.

Kilian bittet Gustel, die sich nicht ziert. Er tanzt fein! Das stellt sie gleich fest. Wirklich ausgezeichnet. Das sieht man dem gut mittelgroßen, sehr stämmigen Soldaten gar nicht an.

Auch Rabaunke tanzt. Er hat Erika, die Köchin von Majors, gesehen und sie ihrem Tänzer schnurstracks vor der Nase wegengagiert.

Schnittchen ist auch ein guter Tänzer, aber er traut sich an keine heran.

Der behäbige Gustav weiß Rat.

Er hat hier viele gute Bekannte, auch aus der elsässer Bevölkerung und führte Schnittchen mit einer Dame zusammen, die ein so wunderschönes Elsässisch sprach, daß Schnittchen kein Wort versteht und immer „Ja, ja!" sagt.

Nur Spielmann tanzt nicht.

Er sitzt am Tisch und raucht eine Zigarette.

Gustav möchte mit ihm gern eine Unterhaltung anfangen, aber er findet nicht den rechten Anfang.

Der Spielmann ist was Besonderes, das spürt er. Wie ein Offizier wirkt er gegen die anderen.

„Sie tanzen ja nicht, Herr Spielmann?"

„Vorläufig nicht! Wird schon noch kommen. Erst mal umschauen. Das lebendige Bild zu betrachten macht auch Freude."

„Sie dienen schon das zweite Jahr?"

„Nein, ich bin Rekrut!" Zum soundsovielten Male muß Spielmann wieder erzählen, warum er erst jetzt dient.

Gustav hört sehr interessiert zu.

Hofschauspieler! Das imponiert ihm! Drum ist es ein so eleganter Junge.

Der Tanz ist zu Ende.

Die Paare kommen an den Tisch. In Gustels frischen Wangen sieht man das Blut förmlich pulsieren. Ihre Augen sind fröhlich.

Aber sie hat nicht lange Ruhe.

Als der neue Tanz beginnt, da ist Kilian wieder da, und so geht es fort.

Inzwischen trinkt Gustav in aller Bedachtsamkeit ein Glas Bier nach dem andern. Kilian animiert immer.

Tanzpause von fünf Minuten für die Musik wird angekündigt.

Gustel atmet auf. „Ah . . . ganz gut! Ich muß einmal sitzen! Ich schwitze ja wie nicht gescheit!"

„Strengts so an, mit mir zu tanzen?"

„Nein, Herr Kilian, nicht die Spur, aber ich bins doch nicht gewöhnt. Ehe ich mal fort kann, das dauert lange. Mein Vater ist so streng."

(Fortsetzung folgt.)

Gleiwitzer Stadtpost

„Arbeitsbeschaffung" durch Brandstiftung

Das Schwurgericht verhandelte am Montag unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Hertel gegen die Angeklagte Katharina Kotzur, die der Brandstiftung beschuldigt war.

Sie hatte bei einem Landwirt in der Gegend um Tatischau in Diensten gestanden, war aber dann entlassen worden. Am Tage, bevor sie ihre Stelle verlassen sollte, steckte sie den Schweinestall in Brand, wobei 12 Schweine in dem Qualm umkamen. Als sie das Feuer angelegt hatte, rief sie sofort den Besitzer herbei und betätigte sich auch bei den Löscharbeiten. Einen Tag später brannte auch die Scheune. Diesmal konnte das Feuer bald gelöscht werden. Die Angeklagte gab an, sie habe das Feuer angelegt, um zu erreichen, daß in der Wirtschaft viel Arbeit zu verrichten sei und sie wieder in Dienst genommen würde. Aus dem gerichtsärztlichen Sachverständigengutachten ging hervor, daß die Angeklagte nicht als unzurechnungsfähig im Sinne des § 51 anzusehen sei. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf eineinhalb Jahre Zuchthaus. Rechtsanwalt Dr. Draub plädierte für eine milde Bestrafung. Die Angeklagte wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, die Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

*

* **Fachgruppenversammlung der Bergbautechniker.** Im Eiskeller fand die Monatsversammlung der Fachgruppe Bergbau des Deutschen Technikerverbandes statt. Der gute Besuch der Versammlung bewies, daß gerade die Bergbautechniker die große Bedeutung des Zusammenschlusses in Fachgruppen erkannt haben. Fachgruppenobmann Dierschke forderte zur Gemeinschaftsarbeit auf und gab dem Wunsch Ausdruck, daß auch in Zukunft diese Schulung so starke Beteiligung finde, damit auch die Bergbautechniker am Aufbau der Wirtschaft im nationalsozialistischen Sinne mitwirken. Der Fachgruppenobmann sprach über einige Programmpunkte der NSDAP., worauf Schlag den Bergbautechnikern der Gleiwitzer Grube den Bau des neuen Sportplatzes und die Gründung eines Werksportvereins erläuterte. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer fand die Versammlung ihren Abschluß.

* **Offenes Singen.** Die Kreiswaltung Gleiwitz der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet Freitag, 14. September, 20 Uhr, im Haus der Deutschen Arbeit, Peter-Paul-Platz 12, ein offenes Singen, das von Lehrer Hampel geleitet wird. Alle Volksgenossen sind dazu eingeladen.

Reichstreubund nnd Arbeitsfront

Das Heeresverordnungsblatt Nr. 23 vom 21. August 1934 enthält eine Vereinbarung zwischen dem Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront und dem Führer des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten, die besagt, daß der Reichstreubund für alle aus der neuen Wehrmacht entlassenen Berufssoldaten, soweit diese Versorgungsanwärter sind, die allein zuständige berufliche Vertretung darstellt, gleichgültig, ob und in welchen Betrieben sie beschäftigt werden. Dasselbe gilt für diejenigen abgefundenen Versorgungsanwärter, die noch keine Beschäftigung gefunden haben. Diejenigen abgefundenen Versorgungsanwärter, die inzwischen eine Beschäftigung im öffentlichen oder privaten Dienst gefunden haben, finden ihre berufliche Vertretung in den ihren Berufen entsprechenden Organisationen der Deutschen Arbeitsfront. Für diese im Arbeitsverhältnis stehenden abgefundenen Versorgungsanwärter ist der Reichstreubund ebenso wie für alle übrigen ehem. Berufssoldaten die vom Reichswehrminister allein zugelassene kameradschaftliche Organisation ehemaliger Angehöriger der neuen Wehrmacht, der die Aufgabe gestellt ist, Wehrwillen, Soldatenkameradschaft und Truppenteilüberlieferung zu pflegen.

Hindenburg

Kamillianerpater Adams 40 Jahre Priester

Hindenburg, 10. September.

Zu einer erhebenden Weihestunde gestaltete sich am Sonntag die Feier des 40jährigen Priesterjubiläums des Hochw. Kamillianerpaters Christian Adams, an der die ganze Gemeinde jubelnden Anteil nahm. Von nah und fern waren Gläubige erschienen, die Freunde des greisen Priesterjubilars und seine Confraters aus der Kamillianer-Niederlassung Tarnowitz, auch Karl Graf Henckel von Donnersmarck, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Stadtverwaltung und der Industrie.

Der geistliche Jubilar wurde am 18. November 1871 im Kreise Erkelenz bei München-Gladbach geboren. Nach längerem segensreichen Wirken in deutschen Krankenhäusern errichtete der greise Jubilar die erste Kamillianer-Niederlassung in Oberschlesien. Seit Oktober 1933 hat der Jubilar das Amt eines Prokurators der Hindenburger Niederlassung der Kamillianer inne.

Mit feierlichem Glockengeläut wurden die festlichen Stunden begonnen. Der Kirchenchor entbot dem Priesterjubilar ein Weihelied, und ein 10jähriges Mädchen überbrachte namens der Gemeinde herzliche Grüße in einem Vorspruch. In hellem Lichterglanz erstrahlte die Kirche und vor allem der Altar, den Blumen und Kirchenfahnen zierten; besonders festlich war aber das Altarbild geschmückt, das den Patron der Armen, Kranken und Alten, den hl. Kamillus von Lellis, darstellt und das von unzähligen weißen Blumen geziert war.

Unter Presbyter-Assistenz der amtierenden Geistlichkeit zelebrierte hierauf Pater Adams ein feierliches Levitenamt.

Nach dem Evangelium bestieg Kuratus Dr. Wolf die Kanzel und überbrachte dem jubilierenden Diener im Weinberge des Herrn aufrichtige Glück- und Segenswünsche. 40 Jahre hindurch, Tag für Tag, sei der Jubilar zu den Stufen des Altars getreten und habe Gott das heilige Opfer dargebracht. Während eines halben Menschenalters hindurch habe der Jubilar Freud und Leid mit seiner Gemeinde geteilt. Mit dem Wunsche, daß Gott ihm seine Mühen und seine Arbeit reichlich lohnen möge, schloß Kuratus Dr. Wolf die Festpredigt.

Mit dem „Halleluja" aus dem Händelschen „Messias" wurde die gottesdienstliche Handlung beschlossen.

Nunmehr wurde Pater Adams in das Kloster zurückgeleitet, wo die Führer der katholischen Vereine und Verbände dem Führer Dank sagten für die wertvolle Unterstützung ihrer Arbeit. In bewegten Worten dankte Pater Adams für die Ehrungen. —t.

Winterhilfswerk nimmt Anträge entgegen

Mit den Vorarbeiten für das Winterhilfswerk in Hindenburg ist bereits begonnen worden. Die Arbeiten sind infolgedessen schon soweit gediehen, daß die hilfsbedürftigen Volksgenossen ihre Anträge bei den zuständigen Ortsgruppen der NS. Volkswohlfahrt einreichen können. Um Zeitverluste zu vermeiden, wird darauf verwiesen, daß bei den Anmeldungen gleichzeitig die notwendigen Ausweispapiere vorzulegen sind, wie Rentenbescheide, Stempelkarten des Wohlfahrts- und Arbeitsamtes. Die Antragsteller werden in Unterstützungsgruppen mit eigenen Buchstaben eingeteilt. Da die Ausgabetermine nach diesen Buchstaben festgelegt werden, wird den unterstützten Volksgenossen ans Herz gelegt, sich genauestens darüber zu vergewissern, welcher Unterstützungsgruppe sie angehören. —t.

*

* **Silberhochzeit.** Das Belegschaftsmitglied der Delbrückschächte Alois Urbisch konnte am 9. September mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Sobotta, das Fest der silbernen Hochzeit feiern. —t.

* **Abrahamsfest.** Das Belegschaftsmitglied der Delbrückschächte August Fox konnte sein Abrahamsfest begehen, ebenso die Kantinenwirtin der Schachtanlage III auf der Guidogrube, Rosalie Kudlorz. —t.

* **75. Geburtstag eines verdienten Volksbildners.** In körperlicher und geistiger Frische beging Lehrer i. R. Viktor Widok aus Hindenburg seinen 75. Geburtstag. —t.

* **Vorbildlicher Kraftwagenführer wird geehrt.** Ein eigenartiges Jubiläum konnte der Kraftwagenführer der Hindenburger Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei, Lampel, feiern. Der Jubilar versieht seit 25 Jahren den Posten eines Chauffeurs bei dem Werk und hat nicht einen einzigen Verkehrsunfall in diesem Vierteljahrhundert zu verzeichnen. Brauereidirektor Classen überbrachte dem Jubilar vor der versammelten Belegschaft die Glückwünsche der Firma und gleichzeitig auch herzlichen Dank für die vorbildliche Pflichterfüllung auf seinem gewiß nicht leichten und verantwortungsvollen Posten. Als äußere Anerkennung überreichte er dem Jubilar ein schönes Geschenk und einen Betrag von 500 Mark, ferner einen Urlaubsschein auf vier Wochen für eine Erholungsfahrt. —t.

* **Vierjähriges Kind wird vermißt.** Seit Sonnabend morgen ist der vierjährige Erwin Pospich, Kronprinzenstraße 437, spurlos verschwunden. Das Kind war barfuß und nur mit Manchesterhose, Bluse und Schürze bekleidet. —t.

* **Von jungen Burschen überfallen.** Der 31jährige Heinrich Jondera wurde in den Morgenstunden des Montag auf der Paulstraße von unbekannten jungen Burschen überfallen und dabei übel mit einem Stock zugerichtet. Verletzungen am ganzen Körper und eine gefährliche Schlagwunde am Auge machten seine Ueberführung zu einem Arzt notwendig, nachdem vorher die Rot-Kreuz-Männer erste Hilfe geleistet hatten. —t.

Volk will zu Volk

Tag des deutschen Volkstums in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 10. September. Zu einem festlichen Ereignis gestaltete sich der im Freiherrn-vom-Stein-Stadion abgehaltene „Tag des deutschen Volkstums", auf dem in eindrucksvoller Weise die deutsche Jugend ein Bekenntnis zum deutschen Volkstum ablegte.

Ueber 10 000 Personen hatten sich im Stadion versammelt, besonders auch die Schulen, die aus Oppeln und den umliegenden Kreisen mit Sonderzügen, Autos, Leiterwagen oder im Fußmarsch gekommen waren. Zahlreich waren auch die Vertreter der Behörden, der politischen Organisation, der SA., der SS. usw. erschienen. Unter ihnen bemerkte man Reichsbahndirektionspräsidenten Meinecke, Oberpostdirektionspräsidenten Wawrzik, Landrat Slawik, Oberschulrat Fitzek, Stadtrat Fahrtmann, vom VDA. Landesgeschäftsführer Hauptmann a. D. von Moltke, den Bundesleiter von Schlesien, Dr. Jahn. Eingeleitet wurde das Fest mit dem Einmarsch der Ehrenstürme und Fahnen bei den Klängen der Kapelle des Oberbanns der HJ.

Außer der SA., der HJ., dem BdM. war auch ein Fliegersturm sowie eine Abordnung der Bergknappen vertreten.

Hauptmann a. D. von Moltke gedachte in seiner Ansprache zunächst des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Mächtig erschallte sodann aus vielen hundert von Kehlen der Schulkinder unter Leitung von Oberschullehrer Schneider das Lied „Wach auf du deutsches Land". Für die Stadt Oppeln begrüßte sodann Stadtrat Fahrtmann die Teilnehmer, um auf die Bedeutung des Festes der deutschen Schule für das deutsche Volkstum näher einzugehen. Ein prächtiges Bild boten die Volkstänze, getanzt von etwa 650 Mädchen unter Leitung der Studienrätin Kloß und Lehrerin Schaarmann. In Vertretung des Regierungspräsidenten übermittelte Oberschulrat Fitzek den Teilnehmern die besten Grüße und Wünsche, um besonders auch der bedrängten Brüder und Schwestern an der Saar zu gedenken.

Unter Leitung der Lehrer Jaron, Brandenburg und Prüfer gelangten sportliche Darbietungen, darunter auch einige heiterer Art zur Vorführung und fanden beifallsfreudige Aufnahme. Auch die Sprechchöre unter Leitung von Studienreferendar Roux fanden eine beifallsfreudige Aufnahme. Den Abschluß der Darbietungen im Stadion bot das Bewegungsspiel „Volk will zu Volk" unter Leitung von Oberschullehrer Pandura mit etwa 1500 Teilnehmern.

In Landkartenform hatten die Teilnehmer mit den einzelnen Stadtwappen Aufstellung genommen, dabei fehlten auch nicht in besonderen Trachtengruppen die von uns getrennten Brüder jenseits der Grenzen.

Das Spiel selbst, das das deutsche Leben vor dem Kriege, den Einfall zu Beginn des Krieges und die Verhältnisse nach dem Krieg zum Ausdruck brachte, schloß mit der Einigung des deutschen Volkes und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Das Niederländische Dankgebet und das Saartreuelied beschlossen das Spiel. Zum Schluß nahm noch der Landesleiter von Niederschlesien im VDA., Dr. Jahn, das Wort, um besonders die Blutsgemeinschaft des deutschen Volkes innerhalb und jenseits der Grenzen zu betonen. Mit einem Treuegelöbnis für den Führer und dem Horst-Wessel- und Deutschland-Lied wurde das Fest im Stadion beschlossen. Am Abend fand in Forms Saal ein Volksdeutscher Abend statt, bei dem gleichfalls Hauptmann a. D. von Moltke für ein unterhaltsames Programm gesorgt hatte.

Unsere braunen Kolonnen im Dienste des Katastrophenschutzes

NS.-Arbeitsdienst schützt Nationalvermögen

Zerstörung, Panik, Schrecken — das ballt sich in der Bezeichnung Katastrophe zusammen. Drohend, vernichtend. Sei es die Unachtsamkeit eines Waldbrandes, dessen glimmend fortgeworfener Zigarettenrest einen Riesenbrand entfacht, oder das überraschende Unwetter, dessen tosende Gewalt Berge bricht, Dämme zerreißt und erntereife Erde überflutet: immer sind die Auswirkungen furchtbar, wenn nicht Menschenhand noch rechtzeitig einzugreifen vermag. Allein der schnellste Einsatz kann in solchen Fällen noch retten.

Für diesen aber bürgt insbesondere die geschlossene Formation, die auf Augenblicksbefehl dienstbereit steht. In diesem Zusammenhang erwuchs vor allem für die im gesamten Heimatgebiet verstreuten Arbeitsdienstlager ein Sonderaufgabengebiet. Tag- und Nachtwachen sowie ständiger Telephondienst ermöglichen ihre rascheste Alarmierung.

In der weitschauenden Erkenntnis der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Sonderaufgabengebietes werden

die Arbeitsdienstabteilungen auch im Katastrophenschutz ausgebildet.

In Lehrstunden, die in den Gesamtunterrichtsplan der Abteilungen eingebaut werden, vermittelt ein Katastrophenkundiger das erforderliche Wissen. Unter Mitwirkung der örtlichen Feuerwehren üben sich besonders zusammengestellte Gruppen im Feuerlöschdienst. Des öfteren werden Probealarme vorgenommen. Der Gau-Katastrophensachbearbeiter setzt sich u. a. seinerseits mit den Verkehrsgesellschaften in Verbindung, die bei einem plötzlichen Einsatz eine schnelle und reibungslose Beförderung zur Gefahrenstelle gewährleisten. Bei günstiger Lage kommt auch die Benutzung von Hilfszügen der Reichsbahn in Frage.

Ein besonderes Aufgabengebiet des

Katastrophenschutzes

bilden ferner die Spezialarbeitsvorhaben, welche verschiedenster Art sein können. Um nur einiges zu nennen, sei herausgegriffen die Besetzung von Beobachtungsposten auf Türmen in entsprechenden Gefahrenzonen. Ferner Flußregulierungen, die sich durch Katastrophen, beispielsweise Bergstürze oder Industriekatastrophen, als nötig erweisen. Auch der Bau von Feuerlöschteichen ist in diesem Zusammenhang anzuführen. Als eine der wichtigsten Aufgaben sind nicht zuletzt Forstarbeiten zu nennen, die gefahrbeseitigend wirken, wie die Anlage von Feuerschutzstreifen. Unermüdlich wird gegenwärtig die Organisation des Katastrophenschutzes fortgesetzt. Für den Arbeitsdienst aber bleiben auch der Schutz und die Erhaltung deutschen Volks- und Heimatgutes selbstverständlicher Ehrendienst.

Unterhaltungsbeilage

Weißt du noch, Christian?

Von Edith Zübert

Neulich saß er mir in der Untergrundbahn gegenüber, mein liebster Jugendfreund Christian. Sein ehedem hellblondes Haar schien nun dunkler und weniger glänzend, aber die blauen Augen hatten noch immer den stolzen und ernsthaften Blick, der den Jungen so liebenswert gemacht hatte. Ab und zu streiften mich diese nachdenklichen Augen zögernd und fluchtbereit.

Sicher hatte auch Christian mich erkannt, aber immer noch konnte er wohl die tiefe Scheu nicht überwinden, die sich vor vielen Jahren, an einem Augusttage, wie eine gläserne, unüberwindliche Wand zwischen uns aufgerichtet hatte. Wir sahen uns, aber es ging nicht, daß wir uns die Hand reichten, und niemals nach jenem Tage wechselten wir mehr ein Wort miteinander. Denn damals hatte ich den wilden und stolzen Jungen Christian so hemmungslos und aufgewühlt wie ein ganz kleines Kind weinen sehen, und das verzieh er mir und sich wohl nicht.

Damals! Die Welt klirrte noch immer an allen Enden von Waffen, aber das Klirren war müder geworden in diesem August 1917. Alle unsere Väter waren im Feld, und während der Jahre, da sie nicht mit ihrer strengen Autorität unsere Erziehung leiten konnten, wuchsen wir den weichherzigen Müttern ein wenig über den Kopf. Griffen sie bei besonders bösen Streichen seufzend zum Rohrstock, so schüttelten wir das bißchen Prügel von uns ab wie ungestüme Füllen und trabten davon, um uns den langen Tag über nicht mehr blicken zu lassen.

Hinter dem grauen Hause, in dem wir wohnten, gab es einen wundervollen, riesengroßen Spielplatz, der angefüllt war mit atemberaubender Geheimniskrämerei. Fliederbüsche mit einer Bank davor gab es, zwei hohe Zäune und viele Ahornbäume, auf die es sich prächtig klettern ließ. Steinhaufen zogen sich längs der einen Hauswand, die den Garten begrenzte, lehmige Erde überall ließ sich leicht aufgraben. Und der Höhepunkt war eine breite Klopfstange für die Teppiche der Hausfrauen, gleich neben düsteren Schuppen, in denen alte Bretter herumlagen. Trotz des Aufruhrs da draußen in der Welt verlebten wir auf unserem weiten Spielplatz die allerglücklichste, unbekümmerte Jugendzeit, die angefüllt war von den herrlichsten Spielen.

Selbstverständlich spielten wir Krieg, aber wir nahmen ihn von der romantischen und heiteren Seite. Den Begriff des gewaltigen Mordens und Zerstörens erfaßten wir noch nicht. Für uns bedeutete der Krieg allerhand lustige Streiche der Feldgrauen in den Schützengräben, dazwischen ein bißchen Kanonendonner und Ringen, das uns nicht so überaus gefährlich erschien. Kamen die Väter zum Urlaub heim, dann erzählten sie uns ja nichts von den Schrecknissen der Front, sondern berichteten schmunzelnd nur davon, wie sie mit verschmitzten Kumpanen auf verstohlene Jagd nach Fleisch und Brot gingen und wie sie sich gegenseitig allerhand gutmütige Streiche spielten. Das alles klang lustig und verwegen — und so spielten wir eben auch unseren Krieg.

Dafür, daß ich wegen überströmender Phantasie stets die besten Einfälle für neue atemraubende Spiele hatte, nahm ich den allerseits stillschweigend respektierenden Posten eines weiblichen Generalstäblers ein. Widerspruch gegen die Befehle meiner Winzigkeit gab es nicht. Meuterte doch mal ein großer, fremder Junge, der als Gast mit in unser Spielparadies gebracht worden war, so bedeutete das sofortigen und ehrlosen Ausschluß aus unserer Gemeinschaft.

Manchmal allerdings flammte auch bei meinen „Truppen“ dumpfes Murren auf, denn niemand wollte bei der Zuteilung der Nationen Italiener oder Franzose sein. Da galt es dann, mit dem kernigen Gebrüll eines Feldwebels dazwischen zu fahren, und das konnte ich mit der Zeit geradezu vorbildlich. Auch Christian, mein schöner und stolzer Adjutant, der vier Jahre älter und zwei Köpfe größer war als ich, gehorchte aufs Wort. Darum ernannte ich ihn mit einem scheuen Kuß vor versammelten Regiment zum Hauptmann.

Charlotte, des Hauswirts zehnjähriges Töchterlein, erwies sich zuverlässig als im Kolonialwarenlager ihres Vaters mausende „Untertanin“. Zum Dank für „treue Pflichterfüllung“ wurde ihr das „Proviantamt“ unterstellt. Dort, in einem der Schuppen, hauste sie mit Delikatessen von rohen Haferflocken, die mit Zucker gemischt waren, mit gerösteten Brotkrumen, Zuckerkant, selbstgekochten Bonbons und klein geschnittenen Aepfeln. Auf mein strenges Kommando wurden aber solche Köstlichkeiten nur an „Verwundete“ verabfolgt. Als die übrigen „tapferen Krieger“ solche Bevorzugung merkten, entrüstete sich ganz unkriegerisch ihr genäschiger Jungensmagen. Plötzlich gab es nur noch Verwundete, und so mußte der Befehl erlassen werden, daß „Soldaten“, die mehr als zweimal ins „Lazarett“ eingeliefert wurden, keine Verpflegung mehr erhielten.

Das wirkte! Welch langweiliges Dasein für einen wilden Bengel, ergeben auf einem harten Brett ausgestreckt herumzuliegen und sich mit leidvollem Gesicht von der „Schwester“ allerhand alberne weiße Stoffetzen um den Schädel winden zu lassen. Und das alles, während links und rechts der gereizte Blick auf Haferflocken und Zuckerstücke schmausende Kumpane fiel, die den Unglücklichen schadenfroh beobachteten. Dann schon lieber hinaus ins feindliche Leben!

An so einem Augusttag, der sehr heiß war und nach Gewitter aussah, tobte wieder ein erbitterter Kampf von der Seite der „Deutschen“, die aus der Deckung des Steinhaufens den Feind jenseits im Fliedergebüsch mit Wurfgeschossen bedachten. Das „Lazarett“ war heute ziemlich leer, da der Proviant ausgegangen war. Charlotte, die zuverlässige „Essenträgerin“, hatte sich gerade in die väterlichen Gefilde der Kakao- und Zuckervorräte gepirscht, um Neues herbeizuschleppen.

So saßen die mir unterstellten „Schwestern“, jede für sich prächtig geschmückt mit einem um den Kopf gewundenen Taschentuch, auf das ein rotes Kreuz gemalt war und mit ebensolcher wichtiger Armbinde, um mich herum und zupften Scharpie. Ich thronte auf meinem „Feldherrenhügel“, den ein großer Stein vortäuschte, und lauschte befriedigt auf das Gebrüll der entfesselten „Krieger“.

Der Himmel wurde zusehend dunkler. Als die ersten Regentropfen fielen, „sprengte“ mein Hauptmann Christian herbei, salutierte mit zusammengeknallten Hacken schneidig und erkundigte sich, ob die Schlacht vorübergehend wegen des schlechten Wetters eingestellt werden solle.

„Feigling!“ donnerte ich ihn an, „im Felde wird auch bei Gewitter gekämpft! Abtreten und durchhalten!“

Beschämt „sprengte“ er wieder ins Kampfgetümmel zurück und feuerte die unschlüssigen Krieger zu neuen Taten an. Wir aber, die braven „Schwestern“, einschließlich der „Frau Oberin“, zogen uns in die Schuppen zurück.

Da kam Charlotte durch den Regen gelaufen. Sie kam mit leeren Händen und war so blaß, wie ich sie nie gesehen hatte. Trotz ihrer Erregung behielt sie den von uns streng gewahrten militärischen Ton bei. „Frau Oberin“, sagte sie zu mir, „kann ich Sie unter vier Augen sprechen?“

Gemessen ging ich hinter ihr her in den anschließenden „Lazarettschuppen“. Hier ruhte allein, faul und wasserscheu, Bruno, der Kugelrunde, dem das Kriegspielen wegen der vielen Bewegung eigentlich nicht recht behagte.

„Hinaus, Sie sind gesund, Kamerad!“ scheuchte ich ihn vom harten Pfuhl.

„Im Gegenteil“, stotterte er und starrte bänglich in den strömenden Regen, „ich habe einen Bauchschuß Frau Oberin!“

„Er ist geheilt“, erklärte ich streng. Melden Sie sich beim Hauptmann an der Front.“ Bitterböse trollte er sich.

„Was gibt es, Schwester Lotte?“ erkundigte ich mich dann.

„Du“, sagte Charlotte plötzlich ganz fassungslos, „Christians Vater ist gefallen!“

In die heitere Sorglosigkeit unserer lärmenden Kriegsspiele griff plötzlich das Grauen, das von draußen, von der Front, wie eine eiskalte Würgehand kam und trieb uns die Tränen in die Augen.

„Woher weißt du es denn?“ fragte ich und mühte mich, sie zu bändigen, damit die „Untergebene“ nicht den Respekt verlor.

„Seine Mutter ist bei meinem Vater. Sie weint so sehr. Es hilft ja gar kein Trost. Sie will es dem Christian nicht sagen. Sie sagt, sie kann das nicht, weil er seinen Vater so liebt — —

Still kauerten wir uns nebeneinander auf die Bretter. Ich dachte unausgesetzt an Christian, der hinten auf dem Platz noch unbekümmert herumtollte und nichts ahnte. — Wie stolz war er in den kurzen Urlaubstagen mit seinem Vater Hand in Hand über die Straßen gegangen. Nichts sah er um sich herum, auch mich nicht, die er sonst zärtlich liebte. Er wandte keinen Blick von seinem Vater, der in der prächtigen Uniform eines Ulanenoffiziers ihm wie ein Gott erschien und der gleichzeitig sein bester Freund war.

„Ich will es ihm sagen“, flüsterte ich plötzlich. „Er soll jetzt nicht mehr so herumbrüllen — das darf er jetzt doch nicht —, er muß es gleich wissen.“

Christian stand zwischen den Kumpanen auf dem Steinhaufen. Das Haar tropfte ihm feucht ins Gesicht. Seine Augen strahlten im wilden Spiel. Er knallte seine Kommandos in den Regen. Als ich ihn an der Jacke zupfte, wehrte er unwillig.

„Nachher“, sagte er, „ich bin doch Hauptmann und muß an der Spitze bleiben — —“

„Komm sofort —“, sagte ich heftig, „die anderen dürfen es aber nicht merken.“ Er zögerte noch ein bißchen. Dann lief er hinter mir her.

„Was hast du denn?“ fragte er und stützte sich im Laufen kameradschaftlich auf meine Schulter.

Der Schuppen war leer. Charlotte hatte die Freundinnen mitgenommen.

„Du bist sehr tapfer, Christian, nicht?“ fragte ich und sah ihn nicht an.

„Natürlich!“ Das klang erstaunt und verständnislos.

„Dein Vater nämlich — ach, Christian!“ Scheu hob ich die tränenfeuchten Augen zu ihm. Er stand ganz still vor mir. Seine Schultern hoben sich ein wenig wie bei einem Menschen, der einen Schlag erwartet.

„Du, sei still!“ schrie er mich an.

„Christian“, sagte ich verzweifelt, „er — ich kann es nicht — deine Mutter — —“

„Mein Vater ist gefallen, nicht wahr?“ Er stand ein Weilchen starr. Die Arme hingen ihm still am Körper herab. „Ich kann es mir nur nicht vorstellen“, sagte er plötzlich leise und unendlich verzweifelt. „Ich kann es mir ja gar nicht vorstellen — —“

Und dann warf er die Arme um meinen Hals und weinte, daß es ihn schüttelte.

„Du darfst nicht weinen, Christian“, bettelte ich. „Ein Junge weint doch nicht — —“ Eng aneinandergeschmiegt saßen wir zusammen. Die paar Minuten erschienen mir wie eine qualvolle Ewigkeit, denn sie wurden zerrissen von dem schrecklichen Schmerz dieses großen blonden Jungen, der immerfort um seinen Vater weinte. Da kamen die Freunde angelaufen, die bestürzt das Fehlen ihres „Hauptmanns“ entdeckt hatten. Christian sah sie, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und jagte in wilden Sätzen davon, zur Tür hinaus.

Seit diesem Tage gingen wir aneinander vorbei wie Fremde. So gern wir uns wohl die Hand gereicht hätten und so lieb wir uns hatten — die Wand war da, durch die wir in unserer großen Scheu nicht mehr den Weg zueinander fanden. Und keiner von uns brachte den Mut auf, sie wieder einzureißen.

Ingeborg sieht sich Heidelberg an

Von Lotte Schwellung, Bobrek-Karf

Von beiden Seiten des Neckars steigen steil waldige Hügelketten auf. Nur nach der einen Seite öffnet sich die Umrahmung dem Westen zu. Ein Mädchen sieht weit die Ferne blinken, den Neckar durch Auen silbring schlängeln. Tupfen von dunklen und hellen Flecken, ein paar undeutliche Striche, dann wieder fette Punkte und sonst gar nichts mehr. Nur bläuliche, verschwimmende Schatten steigen in der Ferne auf. Ingeborgs Blicke kehren aus der Weite in die nächste Nähe zurück.

Da sprudelt ein Bach rauschend und glucksend polternd über treppenartig angelegte Steinstufen, die moosig grün bewachsen sind. Aus Buchenwald kommt der Bach, und zwischendurch und über ihn leuchtet und strahlt es im sonnenhellen Himmelsblau. Dunkle, breite Tannen, hoch ragen sie über die Buchenbäume, Dämpfen das farbige, lichte Bild und führen zu einer einzigen harmonischen Symphonie.

Ein winziges Vöglein hüpft bis an des Mädchens Füße heran, piept ein paarmal, hebt das Schwänzchen, schaut um sich und hüpft wieder ins Grüne zurück.

Sie geht weiter durch den Wald, steigt immer höher. Unter einer schattigen Linde, die auf einer Art kleinen Steinbefestigung steht, macht sie halt und setzt sich auf auf die Steinbrüstung. Ihre Beine baumeln herunter. Steil geht es unter ihren Füßen in die Tiefe.

Unter ihr im Tal fließt der Neckar ohne große Strömung abwärts. Zwei breite Brücken verbinden die beiden Ufer. Viele Dächer glänzen in der Sonne, ein hoher Turm erhebt sich würdig aus dem bunten Gewirr. Und weiter wandern ihre suchenden Augen und bleiben an den Mauern des Heidelberger Schlosses hängen. Verfallen und abgetragen ragen Mauerreste stolz aus ihrem Grund auf und streben in die Höhe. Durch viele kleine Lücken und Fensterchen spiegelt sich die andere Seite der Landschaft.

Durch ein mächtiges Tor kommt Ingeborg dann in den Vorhof. Er ist geräumig und einladend. Eine abfallende Treppe führt in einen tiefen Keller. Und da steht sie plötzlich vor dem berühmten alten Heidelberger Faß.

Dann geht es zu der Schloßterrasse hinaus, und man sieht durch ein rundes Ecktürmchen in die weite, schöne Umgebung des Badener Landes. Von da aus erkennt sie drüben Seite im Wald den Philosophenweg und das große, freie Bismarckdenkmal.

Und dann steigt sie durch waldige Wege zur Stadt hinunter, kommt auf das holprige Straßenpflaster, geht durch schmale Gäßchen und trinkt bei ihren Freunden im kühlen Keller einen guten, goldenen Wein. Es ist der Keller vom Goldenen Hecht, wo der große Herr Goethe auch gesessen hat im fröhlichen Kreis. Dort trifft sie ihre Freunde.

Herr Ullrich spielt den Schunkelwalzer auf dem Klavier. Seine fleischigen Hände greifen stark in die Tastatur, so daß das Weinglas, welches unten bei den Baßtönen steht, auch mit zu schunkeln beginnt. Die Menschen lachen und singen.

Man räumt die Tische in der Mitte auseinander und fängt an zu tanzen.

Ingeborg sitzt abseits an einem runden Tisch. Zu ihr setzen sich bald zwei junge Menschen an den Tisch.

Der eine, ein junger großer Maler, fordert sie zum Tanz auf. Sie tanzten jedesmal; er war sehr schön, er war so lustig und froh, und dazu sang er jede Melodie. Er küßte Ingeborg beim Tanzen, ganz unauffällig, nebenbei. Und dazu strahlten seine Augen so hell, und das Mädchen war ihm auch so gut.

Am Tisch unterhielten sich die beiden sehr ruhig und still. Es war, als ob sie sich schämten, auf einmal plötzlich, vorher nie gekannt, sich derart liebzuhaben. Es wurde Mitternacht, die Freunde gingen ins Quartier, so mußten sie auch gehen. Sie gingen am Neckar-Ufer entlang. Bogenlampen spiegelten sich in der Wasseroberfläche. Ueberall schien alles zu ruhen.

Stille — alles schlief.

Nur die beiden waren wach. Ganz wach, hörten die Herzschläge des andern. Sie hätten so viel zu sagen gehabt und sagten gar nichts.

In Heidelberg erlebte Ingeborg noch die wundervolle Schloßbeleuchtung.

Ein Böller krachte! Aus dem schwarzen Winkel, dort drüben fing es an rötlich zu glimmen. Immer mehr, jetzt steckte es die Mauern an, die Flammen krochen am Gestein hoch, durch die hohlen Fenster starrte die schwarze Nacht, das Gestein leuchtete in Rot. Rot überall!

Ein zweiter Böller wurde abgeschossen. Jetzt stand die alte Brücke über dem Neckar in Flammen. Feuerbüschel züngelten die festen Pfeiler heraus, entluden sich in einem goldenen Sprühregen.

Und dann zuckte und blitzte es, das Feuerwerk war im Gange. Raketen schossen in den Nachthimmel einmal, zweimal, und dann entzündeten sie sich in viele bunte Sterne, die alle im Bogen zur Tiefe fielen . . . .

Das rote Schloß, das brennende, verfiel.

Es sank in seinen Dornröschenschlaf zurück. Die Nacht trat an seiner Stelle auf, die Brücke tauchte ins Unendliche zurück.

Nur am Wasser schaukelten Boote, wie Glühwürmchen, ihr Licht ausgesteckt, in ihnen lagen junge Menschen wohlig lang ausgestreckt und schauten direkt in den Sternen himmel über sich hinein.

Sie stand am Rand des Ufers und sah im Wasser die schwankenden Lichter und ihre bunten Reflexe. Und sie sann . . . Da kam eine lebhafte junge Dame, gesellte sich zu ihr und brachte sie durch ihr herzliches, munteres Wesen in die Wirklichkeit, in die Umgebung, zurück. Beide gingen plaudernd in ihre Quartiere.

Zwischen Feldern im Abendgraun

Wenn ich vor Abend, selten kommt das vor,
Die Großstadt hält uns alle fest im Bann,
Im ersten Dämmer durch die Felder schreite,
Dann ist mir so, als schritt die Zeit mit mir.
Die ich erlebte und die ich erlebe,
Als laure rings am weiten Horizont, —
Der halb im letzten Rosa lieblich lacht,
Halb schon im nebelhaften Duster droht,
Als wärs ein neckisch und ein ernstes Spiel,
Oft mehr als Spiel, ein gütig Schicksalmahnen, —
All das, was ich getan, was mir geschah,
Und was noch kommt, wenn mich nicht trügt sein
Ahnen!

Ich höre Stimmen aus dem Abendwind
Und aus dem leisen Rauschen voller Halme,
Die längst verklungen in der Irdischkeit,
Und andre, die aus Fernen bang sich rufen. —
Es tönen Lieder meiner Jugendzeit.
Ja, selbst das Wiegenlied, das sie mir sang,
Die mir so reiche Mutterlieb' gespendet. —
Und Lieder höre ich, die ich ersann,
So fern, so leis, daß ich sie kaum erkenne,
Mich nicht der eignen Worte kann entsinnen, —
Und mahnen, mahnen mich, was ich versäumt,
Das mir versagt, aufs neue zu beginnen!

Im Geiste sehe ich so manches Bild,
Manch' liebes Antlitz aus den Jugendtagen
Und manchen Ort auch, wo ich gern geweilt,
Auch and're viel, nach denen nie ich kam,
Nach denen ich mich doch so heiß gesehnt! — —
Dort winkt die Heimat, — dort Gebirg und Tal,
Die mir zur zweiten Heimat sind geworden; —
Und denen ich nun fern doch bleiben muß,
Weil Freunde starben und die Lieb' verklungen! —
Mein ganzes Schicksal fühl' ich mit mir schreiten.
Vergangenheit und schwere Gegenwart, — —
Auch das, was mir die Zukunft wird bereiten!

Leo Leuner.



Der sensationelle Erfolg von Blau-Gelb Beuthen

Bartonek schlug von Gustke — Auch Warwas in großer Form

Zum ersten Male gelang es einem oberschlesischen Verein, die Schlesische Mannschaftsmeisterschaft zu erringen. Blau-Gelb Beuthen, dem sechsmaligen Oberschlesischen Meister, ist dieser große Wurf gelungen. Durch die beiden Siege über Rot-Weiß Breslau mit 5:4 und Görlitz 06 mit 6:3 holten sich die Beuthener Blau-Gelben den Titel des Schlesischen Gaumeisters 1934.

Als erster Gegner hatte Blau-Gelb Beuthen Rot Weiß Breslau zu überwinden. Von drei zuerst angesetzten Spielen holten sich die Beuthener zwei Punkte. Warwas (Beuthen), der in Ueberform spielte, gewann völlig unerwartet gegen Kunze (Breslau) mit 6:1, 10:8, und Ronge (Beuthen) erledigte Fuchs (Breslau) glatt 6:2, 6:2. Bartonek (Beuthen) hatte gegen den Schlesischen Meister Bräuer (Breslau) keine Chance, errang aber bei der 6:3-, 7:5-Niederlage ein ehrenvolles Ergebnis!

Auch von den nächsten drei Einzelspielen gewannen die Breslauer nur einen Kampf.

Enders (Breslau), der seiner Spielstärke nach viel weiter vorn in seiner Mannschaft hätte aufgestellt werden müssen, schlug Pinta (Beuthen) mit 6:2, 6:4. Dafür überrannte aber K. Wieczorek (Beuthen) Kasperczyk (Breslau) überlegen mit 6:0, 6:2, und Schmidt (Beuthen) fertigte den Breslauer Kleinert glatt 6:2, 6:2 ab. Die Einzelspiele endeten also mit 4:2 für Blau-Gelb. In den Doppelspielen verringerten Bräuer/Kleinert das Ergebnis durch einen 6:4-, 6:2-Sieg über Bartonek/Wieczorek auf 4:3. Jedoch Schmidt/Ronge holten gegen Enders/Kunze den noch notwendigen 5. Punkt. 6:2, 6:1 war das Ergebnis. Nach diesem Siege zogen Pinta/Warwas, die gegen Olschewski/Fuchs einen Satz mit 6:4 verloren hatten, zurück, um sich für die Kämpfe am Nachmittag zu schonen.

Im zweiten Teffen standen die Blau-Gelben der weit schwächeren Mannschaft von Görlitz 06 gegenüber. In diesem Kampf **erzielte der Beuthener Bartonek gegen von Gustke (Görlitz) einen sensationellen Erfolg.** Nach glattem Verlust des ersten Satzes mit 6:0 erkämpfte sich Bartonek durch erstklassiges, sehr sicheres Grundlinienspiel die nächsten beiden Sätze mit 6:4, 6:4. Ein großer Erfolg für den Oberschlesischen Altmeister. Gegen Görlitz verlor im Einzel nur Warwas, der sich eine Fußverletzung zugezogen hatte, gegen Müller (Görlitz) 1:6, 5:7. K. Wieczorek verlor den ersten Satz gegen Schubak (Görlitz) mit 3:6, stellte aber dann mit 6:3, 6:3 den Sieg sicher. Schmidt schlug Sydow (Görlitz) 6:1, 7:5 und von Lüdde-Neurath (Görlitz) mit 6:1, 6:1. Pinta holte gegen Sernau den 5. Punkt. Diesen Kampf hatten die Beuthener also bereits ohne die Doppelspiele, bei denen folgende Ergebnisse erzielt wurden, gewonnen: Bartonek/Wieczorek — von Gustke/Müller; Schmidt/Ronge — von Lüdde-Neurath/Sernau 6:1, 6:0; Pinta/Warwas — Sydow/Schubak zurückgezogen für Görlitz.

Notlandungen beim Europaflug 1934

Morzik und zwei Polen ausgeschieden

Der deutsche Pilot Morzik hat diesmal mit seiner Klemm-Maschine wirklich Pech. Nachdem er schon einmal kurz hinter Tanger zu einer Notlandung schreiten mußte, erreichte ihn diesmal sein Geschick in der Nähe von Sidi bel Abbes. Er erlitt einen Maschinenschaden, den er nicht mehr richtig beheben konnte. Er ist daher aus dem Wettbewerb ausgeschieden.

Zur Zeit befinden sich noch 25 Flugzeuge im Wettbewerb.

Allein 18 Maschinen sind jetzt in Algier versammelt, 8 polnische, 6 deutsche, 3 tschechische und eine englische Maschine. Von den deutschen Piloten sind Seidemann, Hubrich, Hirth, Junck, Francke und Osterkamp dort versammelt. Pasewald ist mit seiner Fieseler in Sidi bel Abbes über Nacht geblieben, wo auch die Italiener Francois, Lanzin, Tessere und de Angeli eine Ruhepause eingelegt haben. Der Deutsche Bayer und Ploncaynski sind gleich am Sonntag nachmittag in Casablanca in östlicher Richtung nach Sidi bel Abbes aufgestiegen, doch liegen von den beiden Piloten noch keine Landemeldungen vor.

Außer dem Deutschen Morzik sind nun auch zwei Polen aus dem Wettbewerb ausgeschieden. Der Pole Grzeszczyk, der mit seinem Landsmann Wlodarkiewicz dem übrigen Felde weit vorausgeeilt war, dann aber in der Nähe von Sidi bel Abbes notlanden mußte und seinen Weiterflug nicht aufnehmen konnte, schied bestimmungsgemäß aus. Sein Landsmann Karpinski, der bereits wegen seiner Uebernachtung in Gustebiese an der Oder 60 Strafpunkte erhalten hatte, flog nur bis Sevilla und steckte dann das Rennen auf. Durch sein Ausscheiden sind die beiden Deutschen Piloten Seidemann und Hubrich endgültig auf den 3. und 4. Platz aufgerückt. Bisher sind insgesamt 7 Maschinen ausgeschieden, die die Deutschen Stein, Morzik, Krüger und Eberhard, die Polen Karpinski und Grzeszczyk und der Italiener Colombo steuerten.

Deutscher Fußballsieg verdient

Die polnische Presse ist übereinstimmend der Auffassung, daß der deutsche Fußballsieg verdient gewesen sei, zumal die deutsche Elf eine unbestrittene Ueberlegenheit aufwies. Die offiziöse „Gazeta Polska" bemerkt, daß die deutsche Mannschaft technisch weit überlegen war, daß aber nicht allein darin der Grund des Sieges zu suchen sei. Dem polnischen Fußballsport fehle vor allen Dingen die Tradition des Erfolges. Auch der nationaldemokratische „Kurjer Warszawska" ist der Auffassung, daß die deutsche Elf der polnischen weit überlegen war, obwohl man ein anderes Ergebnis habe erwarten dürfen.

Neuer Weltrekord über 200 Meter

Einen neuen Weltrekord stellte der Amerikaner Ralph Metcalfe beim Leichtathletikkampf Amerika—Japan in Tokio auf. Er durchlief die 200 Meter in 20,2 Sekunden und verbesserte damit seine eigenen am 10. Juni 1933 in Chikago aufgestellte Höchstleistung um zweizehntel Sekunden.

Zweifrontensieg des SC. Oberschlesien Beuthen

Der Kampf um die Vormachtstellung in Oberschlesiens Leichtathletik ist entschieden. In einem äußerst harten Kampf holte sich der Sport-Club Oberschlesien seinen dritten diesjährigen Clubkampfsieg. Diesmal war es die ausgezeichnete Mannschaft von Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, die mit 19 444 zu 18 677 Punkten geschlagen wurde. Der Kampf, der mit drei Wettkämpfen für jeden Wettbewerb durchgeführt und nach den Leistungen jedes einzelnen gewertet wurde, gibt ein klares Bild über das Stärkeverhältnis beider Mannschaften. Auch der gleichzeitig durchgeführte Frauenklubkampf zwischen dem SCO. und dem Polizeisportverein Gleiwitz endete mit dem 37,5 zu 45,5 Punktsiege des SCO.

Prachtvolles Herbstwetter herrschte, als nach den Begrüßungsworten des SCO.-Führers Ostarek und der Ueberreichung eines Blumenstraußes durch den Führer der Gleiwitzer, Harb, der Kampf begann. Schon im ersten Kampf über 110 Meter Hürden zeigt es sich, daß es hart auf hart gehen sollte. Brust an Brust gingen Weiß, Gleiwitz, und Bielewitz, Beuthen, über die Hindernisse. Im Auslauf erst entschied der kraftvolle Gleiwitzer das Rennen für sich. Die schnellste Zeit im 100-Meter-Lauf erzielte erwartungsgemäß Niklis, Gleiwitz, in 11,3. Im 2. Lauf waren Hoerter 11,4 und Ostarek 11,5 für Beuthen erfolgreich. In den Würfen dominierte Kinne, SCO., während das Kugelstoßen überraschender Weise von dem talentierten Gleiwitzer Balluch mit 12,38 Meter gewonnen wurde. In den Sprüngen sammelten die SCO.er dann wertvolle Punkte. Im Weitsprung erzielte Karzmarz, SCO., mit 6,22 Meter vor seinem Klubkameraden Simon mit 6,02 eine feine Leistung. Fredt, SCO., und Balluch, Gleiwitz, kamen im Hochsprung über 1,65 Meter, Schastok und Simon folgten mit 1,60 Meter. Der Stabhochsprung fiel trotz des Fehlens von Orlowski an die SCO.er Scholz, Karzmarz und Gaida. Der schönste Kampf des Tages war der 400-Meter-Lauf. In ausgezeichnetem Stil holte sich Hoerter nicht nur den Sieg über die geschlossen einlaufenden Gleiwitzer, sondern **erzielte mit 52,6 eine Zeit, die in diesem Jahre in Oberschlesien noch nicht gelaufen wurde.** 1500 Meter-Lauf und 4mal 100-Meter-Staffel wurden erst auf der Zielgeraden entschieden, und die abschließende 10mal ½-Runden-Staffel wurde nach hinreißend schönem Kampf eine Beute der Beuthener.

Bei den Frauen sind der Hürdenlauf von Frl. Cichos von 14,2 vor Frl. Streit, SCO. mit 15,3, der Hochsprung von Frl. Bosse, PSVGl. mit 1,35 Meter und der Diskuswurf von 30,75 Meter, erzielt von Frl. Hein, erwähnenswert.

Alles in allem ein gut organisiertes und an schönen Kampfmomenten reiches Treffen.

Oberschlesische Erfolge beim Postsporttreffen

Vor rund 1000 Zuschauern und Vertretern der Behörden, der Reichswehr und der Polizei begann am Sonntag in Breslau das erste schlesische Postsporttreffen mit Leichtathletikkämpfen, Tennisspielen, Fußball- und Radballkämpfen. Anschließend an den Aufmarsch der 400 Teilnehmer aus allen Teilen Schlesiens hielt Präsident Gebbe eine Ansprache, in der er auf den Aufschwung der Postsportvereine in ganz Deutschland hinwies. Dann begannen bei schönstem Wetter die einzelnen Kämpfe, die teilweise recht interessanten Sport brachten. **In der Leichtathletik belegten die Oberschlesier den größten Teil der ersten Plätze. Leichtathletik, Frauen:** 100 Meter: Hühnchen, Liegnitz 13,3; 200 Meter: Hartz, Liegnitz 29; Kugelstoßen: Skony, Breslau 10,28 Meter; Weitsprung: Peter, Oppeln 4,67 Meter; Speerwerfen: Peter, Oppeln 28,62 Meter; 4mal 100 Meter: 1. Post Liegnitz vor Oppeln und Breslau; **Männer:** 100 Meter: Klein, Oppeln 12,2; 200 Meter: 1. Kauczor, Oppeln 25,2; 400 Meter: Kauczor, Oppeln 57,4; 1500 Mtr.: Engel, Breslau 4:28,6; 5000 Meter: Engel, Breslau 17:13,6; Kugelstoßen: 1. Henneck, Oppeln 11,35 Meter; Diskuswerfen: Heimlich, Breslau 29 Meter; Weitsprung: 1. Kotalla, Oppeln 5,81 Meter; Stabhochsprung: Kotalla, Oppeln 3,70 Meter; Speerwerfen: Kotalla, Oppeln 49,86 Meter.

Reichsbahn Beuthen — Frisch Frei Hindenburg

Einen zweiten Klubkampf trugen Reichsbahn Beuthen und Frisch Hindenburg aus. Frisch Frei Hindenburg erreichte 11 308,83 Punkte, Beuthen 11 293,50 Punkte. In ausgezeichneter Form befand sich wieder Muschik, Freisch-Frei, der einige erste Plätze belegen konnte. Die wichtigsten Ergebnisse: 100 Meter: Nitsch, Frisch-Frei 11; 400 Meter: Muschik, Frisch-Frei 53,6; 1500 Meter: Prox, Reichsbahn 4:27; 110 Meter Hürden: Pludra, Reichsbahn 20,5; Kugelstoßen: Binias, Frisch-Frei 12,44 Meter; Diskus: Muschik 33,69 Meter; Speer: Wojdak, Reichsbahn 45,52; Hochsprung: Sollmann, Reichsbahn 1,60 Meter; Weitsprung: Muschik 6,29 Meter; Stabhoch: Notzon und Mach je 3 Meter; 4mal 100 Meter: Frisch-Frei 46,3; 2. Reichsbahn 49.

KSK. 06 Beuthen schafft nur 4445 Pfund

Durch die Absage von Cyklop, Breslau, wurde nur die eine Leistungsmessung für die Schlesische Gaumeisterschaft durchgeführt. Der KSK. Beuthen 06 brachte es dabei nur auf 4445 Pfund und hat damit 35 Punkte weniger als bei der Leistungsmessung im Frühjahr erzielt.

FC. Bolgna gewinnt den Mitropa-Pokal

Im zweiten Entscheidungsspiel um den Mitropa-Pokal der Vereinsmannschaften standen sich in Bologna der FC. Bologna und Admira gegenüber. Die Wiener, die das erste Spiel am Mittwoch auf heimischem Boden knapp mit 3:2 gewonnen hatten, bezogen diesmal eine klare Niederlage. Der FC. Bologna siegte überlegen mit 5:1 (4:0)-Toren und sicherte sich mit einem Gesamttorverhältnis von 7:4 den Mitropa-Pokal 1934.

Tennis Borussia im ersten Punktkampf geschlagen

Nun hat auch im Berliner Fußball der Kampf um die Meisterschaft eingesetzt, und zwar gleich mit vollen Akkorden. Zehn von elf Vereinen stritten um Sieg und Punkte. Ueberall merkte man jedoch, daß es noch einige Zeit dauern wird, bis die Mannschaften wieder eine beständige Form erlangt haben. Im ganzen gesehen kann man sagen, daß große Ueberraschungen ausblieben, wenn man Tennis Borussia auch einen Sieg über den Sportverein von 1892 und dem Spandauer SV. den Erfolg über die Polizei zugetraut hatte. Die Ergebnisse waren: Hertha-BSC. — Blau-Weiß 2:1 (1:1). Sportverein von 1892 — Tennis-Borussia 1:0 (1:0), Viktoria 78 — Union Oberschöneweide 3:1 (0:1), 1. FC. Guben — Minerva 2:5 (2:0). Polizei SV. — Spandauer SV. 5:2 (2:1).

Abschwimmen beim EKS.

Das Interessante beim diesjährigen Abschwimmen war der Besuch des ehemaligen EKS.-Mannes, des Gleiwitzer Wille bei seinem alten Verein. In einem 200-Meter-Kraulschwimmen kam Wille (1900 Gleiwitz) mit 2:30 Min. vor Karliczek I in 2:30,2 und Karliczek II in 2:44 Min. als Erster ein. Am Schluß der diesjährigen Freiwassersaison kann der Erste Kattowitzer Schwimmverein mit Stolz auf eine erfolgreiche Saison zurückblicken, deren größte Erfolge die Erringung der Polnischen Mannschafts- und der Polnischen Wasserball-Meisterschaft sind. Der letzte Tag brachte die Klubmeisterschaften, die durchweg interessant verliefen.

RV. Oppeln siegt im Wanderruderwettbewerb

Zum dritten Male wurde der Wanderruderwettbewerb auf der 46 Kilometer langen Strecke von Ratibor nach Cosel bei schönstem Wetter durchgeführt, dem Gausportführer Renneker und Rudergauführer Röhricht, Breslau, beiwohnten. Die erste Teilstrecke von 26 Kilometer bis Oderwalde hatten die teilnehmenden Vereine innerhalb von drei Stunden zurückzulegen. Dann erst erfolgte um 15 Uhr der Start zum eigentlichen Rennen über die restlichen zwanzig Kilometer. Die beste Zeit des Tages erzielte der RV. Oppeln im Gigvierer für Jugendliche mit 1:02,25. Zweiter wurde RV. Ratibor in 1:05,22,4. Im Herren-Gigvierer setzte sich der RV. Ratibor mit 1:02,30,4 siegreich durch vor dem RV. Cosel 1:02,30,4 und dem RC. Neptun Ohlau in 1:03,32,6. Den Gigdoppelzweier brachte der RV. Cosel in 1:06,54,4 an sich vor dem RV. Ratibor. Gausportführer Renneker nahm im Coseler Keglerheim am Abend die Preisverteilung vor.

Eichner in der schlesischen Medenmannschaft

Nach den Ausscheidungskämpfen bestimmte der Tennisgauführer folgende schlesische Mannschaft, die am kommenden Wochenende in Köln die Schlußspiele um den Medenpokal bestreiten soll:

Einzel: Bräuer, Rot-Weiß Breslau, Eichner, Gleiwitz, von Gustke, Görlitz, Fromlowitz, Gelb-Weiß Breslau, Nitsche, Gelb-Weiß Breslau, Richter, VfB. Breslau.

Doppel: Bräuer/Eichner, Dr. Normann/von Gustke.

Diese Mannschaft tritt am Freitag die weite Reise nach der Domstadt an.

Frau Schomburgk Ungarische Meisterin

Bei den Internationalen Tennismeisterschaften von Ungarn in Budapest fiel als erste Entscheidung die im Dameneinzelspiel. Den Titel holte sich Frau Schomburgk, Leipzig, durch einen 6:2, 6:2-Sieg über die Wienerin Krauß, nachdem sie vorher die Ungarin Baumgarten mit dem gleichen Ergebnis abgefertigt hatte. In der Vorschlußrunde des Herren-Einzels unterlag der Berliner Heinrich Henkel ziemlich widerstandslos 3:6, 1:6, 2:6 gegen den Tschechen Hocht, auf der anderen Seite kam Tloczynski, Polen, mit 8:6, 6:1, 8:6 über Gabrowitz, Ungarn ins Endspiel. Die Vorentscheidung zum Herrendoppel ergab die Siege von Henkel/Lund mit 6:1, 6:2, 8:10, 6:0 über die Polen Tloczynski/Wittmann und von Hocht/Caska mit 6:0, 6:3, 6:0 über die Gebrüder Straub, Budapest.

Bilder aus Nürnberg



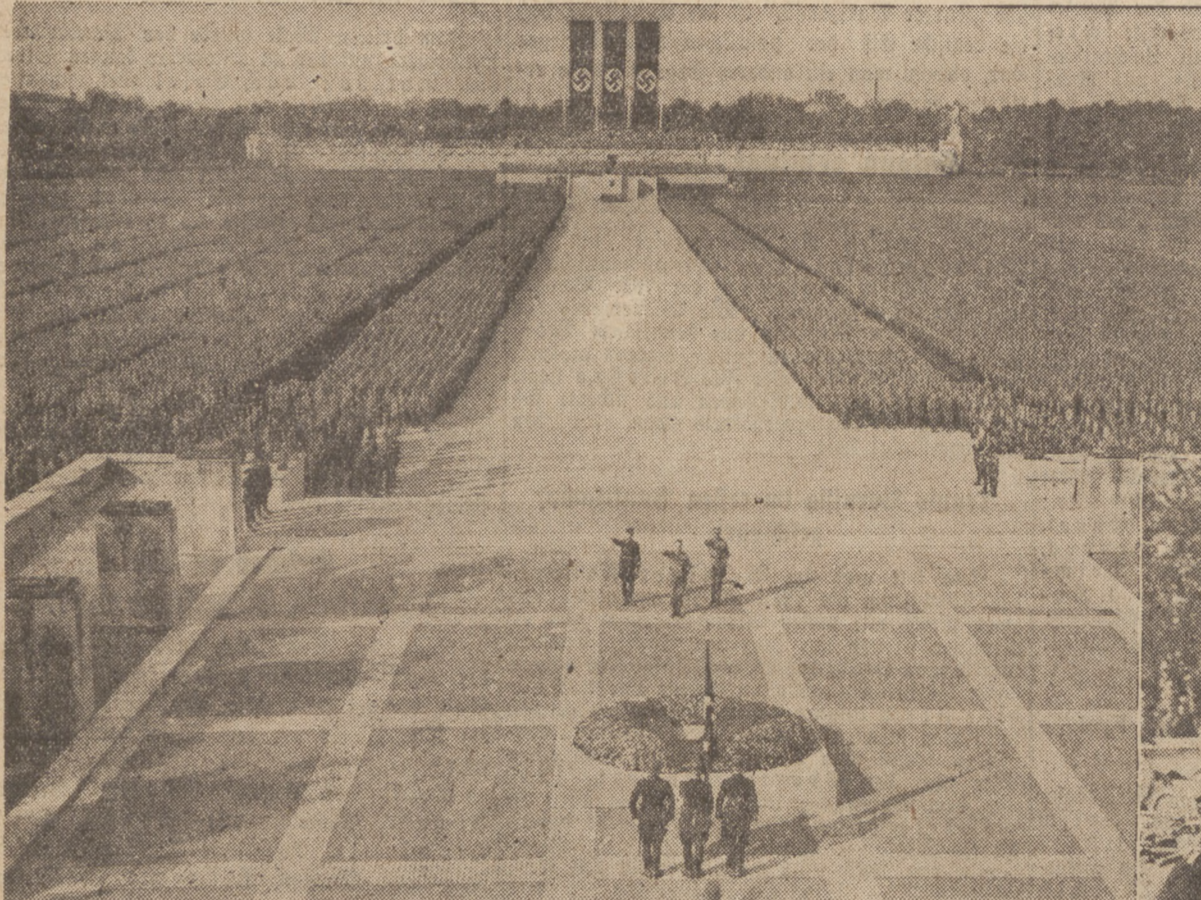
Die Kundgebung der Hitler-Jugend auf dem Reichsparteitag

Ein Ausschnitt aus dem Aufmarsch der HJ. im Stadion, hinten Abordnungen aus dem Saargebiet, die durch weißgekleidete Kinder das Wort „Saar" gebildet hatten.



Der Führer bei der Jugend

Der Führer im Gespräch mit Jungarbeitern auf der Kundgebung der Hitler-Jugend beim Reichsparteitag



(Bild links)

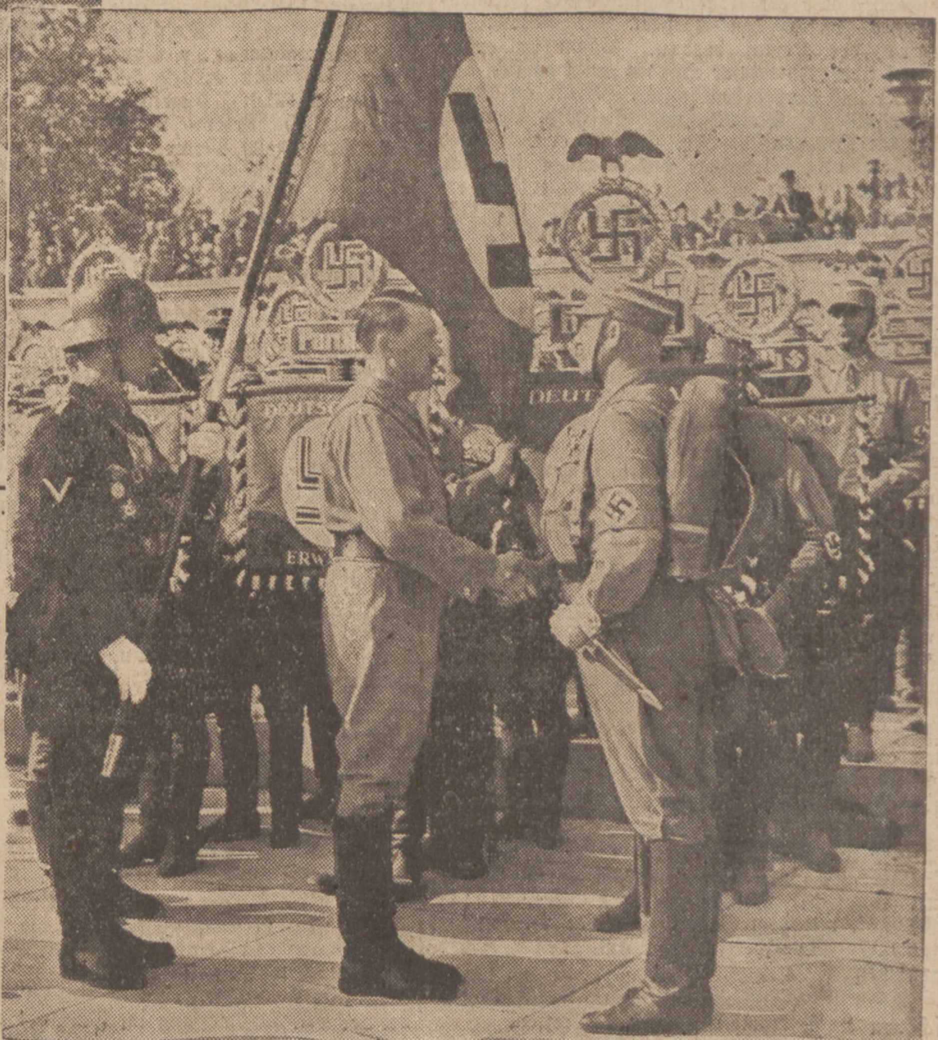
„Kam'raden, die Rotfront und Reaktion erschossen . . ."

Der Führer und der Chef des Stabes, Lutze, gedenken der Gefallenen des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Erhebung beim SA.-Appell in der Luitpoldarena.

(Bild links)

Neue deutsche Siege bei den Europameisterschaften der Leichtathleten

Bei den Europameisterschaften der Leichtathleten in Turin konnten unsere Vertreter neue Erfolge für Deutschland buchen: (von links) Metzner (Frankfurt) gewann die Europameisterschaft im 400-Meter-Lauf — Leichum (Stettin) siegte im Weitsprung.



Der Führer weiht mit der Blutfahne neue Standarten

Deutschlands Stellung gegenüber dem Ostpakt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. September. Die Deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet. Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitssystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Paktteilnehmer, nämlich Deutschlands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Lettlands, Estlands, Finnlands und der Tschechoslowakei, zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfalle. Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich eventuell auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über diesen Plan hat sich die Deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit hat,

einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird.

Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer anlangt, so hat die Deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundsstatutes anknüpfenden Gedanken bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben. Deutschland, dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten mögliche Konfliktsfälle hineinziehen und zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würde. Für die in dem Paktsystem vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales, politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die Deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfalle, sondern auf die Nichtangriffsverpflichtung und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden.

Parteigenossen. Sie dürfen von der Nation nie mehr erwarten, als sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. **Wer selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. Wer selbst den Gehorsam kündigt, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten.** Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur dann, wenn wir in der Partei die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens verwirklichen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule des deutschen Volkes und Reiches sein. Dann wird einst neben die herrliche ruhmreiche Armee, den alten stolzen Waffenträger unseres Volkes, die nicht minder traditionsgefestigte politische Führung der Partei treten, und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen: den Deutschen Staat, das Deutsche Reich." (Die Beifallsstürme wollen nicht mehr enden.)

Führerbesprechung des NSKK.

(Telegraphische Meldung)

Bayreuth, 10. September. Im Anschluß an den Parteitag in Nürnberg tritt die Führerschaft des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK.) in Bayreuth zu einer ersten Besprechung zusammen, seitdem das NSKK. vom Führer zu einer selbständigen Parteiorganisation mit besonderen Aufgaben erklärt worden ist. In dieser Besprechung legt der zum Parteiführer des NSKK. berufene Obergruppenführer Hünlein die neuen Aufgaben und die Richtlinien für die Weiterarbeit sowie die Neuordnung klar.

Eröffnung der Völkerbundsversammlung

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 10. September. Die 15. Völkerbundsversammlung wurde durch den Präsidenten des Völkerbundsrates Benesch eröffnet. Benesch hielt als Ratspräsident die einleitende Rede und sprach u. a. von dem in Aussicht stehenden Eintritt Sowjetrußlands.

Reuter meldet aus Genf, bei einer Besprechung zwischen Barthou und Henderson habe Einigkeit darüber bestanden, daß es keinen Zweck haben würde, die Abrüstungskonferenz vor November einzuberufen.

Abnahme der Arbeitslosigkeit im August

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. September. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im August erneut zurückgegangen. Es wurden am 31. August rund 2 398 000 Arbeitslose oder rund **28 000 weniger als am Ende des Vormonats** gezählt. Dieser Rückgang ist umso bedeutsamer, als die Zahl der **Notstandsarbeiter weiter um rund 23 000 gefallen** und in der Landwirtschaft eine arbeitsstille Zwischenzeit eingetreten ist.

Brandstiftung auf „Morrocastle"

Nach den Aussagen des Schiffsführers

(Telegraphische Meldung)

New York, 10. September. Am Montag begann die Untersuchung über die Katastrophe der „Morrocastle". Als erster Zeuge wurde der Stellvertreter des Kapitäns, Warms, vernommen. Als er den Tod seines Freundes, des Kapitäns Willmott, schilderte, brach er zusammen. Er erklärte, daß Willmott am Freitag abend ganz plötzlich infolge einer akuten Verdauungsstörung gestorben sei. Bei der Ausreise sei Willmott ganz gesund gewesen.

Warms sagte ferner aus, daß er als Brandursache Brandstiftung vermute.

Diese Vermutung begründe er auf die Tatsache, daß **bereits auf der vorigen Reise ein Bandstiftungsversuch unternommen worden sei.**

Von dem Ausbruch des Feuers habe er um 2,45 Uhr früh Nachricht erhalten. Zu dieser Zeit meldete die Deckwache das Auftreten von Feuer und Rauch in den Ventilatoren an der Backbordseite mittschiffs. Er habe darauf sofort den Zweiten Offizier angewiesen, die nötigen Maßnahmen zu treffen. Kurz darauf habe die im Salon befindliche Nachtwache Feuer in der Bibliothek gemeldet. Der Brand war hier in einem Schrank ausgebrochen, dessen Türen aufsprangen. Im Innern wurde Gaselin festgestellt. Noch vor 3 Uhr habe er Generalalarm gegeben. Die Mannschaft sei herausgerufen worden, und die Stewards und die Salonwache hätten Anweisungen erhalten, die Passagiere zu wecken. Ein Blitzschlag komme als Brandursache nicht in Frage.

Nach der jetzt herausgegebenen Verlustliste **wurden von der insgesamt 560 Köpfe zählenden Besatzung des Schiffes 430 Personen gerettet und 99 Tote geborgen. Vermißt werden noch 31 Personen;** von den Toten wurde ungefähr die Hälfte namentlich festgestellt. Merkwürdigerweise befand sich **unter den Ueberlebenden ein Matrose, der seit zwölf Jahren totgesagt war.**

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Doppelmörder, der im Harz den Bankdirektor Schurig aus Osnabrück und den Dr.-Ing. August Kraun aus Danzig ermordet hat, ist verhaftet. Er hat ein Geständnis abgelegt.

*

Auf dem Wrack des im Juni vor Haugesund gesunkenen Lloyd-Dampfers „Dresden" ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen.

*

Auf Anordnung der Regierung in Arnsberg sind alle Schulen in Castrop-Rauxel vom 10. September bis 8. Oktober wegen zahlreicher Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung geschlossen worden. Es wurden bisher etwa 20 Erkrankungen festgestellt.

*

Fünf Baseler Touristen, die sich an einem Seil befanden, sind am Galenstock **über eine über dem Rhone-Gletscher befindliche Felswand abgestürzt.** Zwei waren sofort tot, der dritte starb vier Stunden nach seiner Bergung. Der vierte wurde schwer verletzt. Der fünfte trug nur leichtere Verletzungen davon.

„Aktien ohne Dividende"

Zu dem Propaganda-Angebot der französischen Regierung im Hinblick auf die Saargruben nimmt das Organ der Deutschen Arbeitsfront, die „**Saarbrücker Zeitung**", in überaus bemerkenswerter Weise Stellung und schreibt u. a.:

„Alle Welt weiß, daß infolge des systematischen Raubbaus, den die französische Verwaltung getrieben hat, der Wert der Gruben beträchtlich vermindert wurde, und daß nicht unbeträchtliche Geldmittel notwendig sein werden, um sie wieder in den Zustand zu bringen, der den Rentabilitätsgesetzen einerseits und den Sicherheitsforderungen andererseits entspricht. Alle Welt weiß ferner, daß infolge der über Tage in Erscheinung getretenen Grubenschäden die Belastungen, die auf dem Grubenbesitz ruhen, eine ganz außerordentliche Steigerung erfahren haben. Rechnet man dies zusammen: Millionendefizit, grubentechnisch heruntergewirtschaftete Uebertage- und Untertageanlagen, steigende Belastung durch Grubenschäden, — dann bleibt von den vielberedeten Vielhundertmillionenbeträgen längst nicht mehr das übrig, was optimistische französische Beurteiler als Rückkaufspreis für Frankreich erhoffen.

Wir legen Wert auf diese Feststellungen, weil auch in der Denkschrift des Herrn Barthou angedeutet ist, was man dieser Tage munkeln hörte, die französische Regierung wolle nämlich den zukünftigen „Saarstaat" oder gar die Bergarbeiter selbst in irgendeiner Form an dem Grubenbesitz oder am Gewinn beteiligen. Das dürften Aktien ohne Dividenden werden. Und danach dürfte es die Bergarbeiter am allerwenigsten gelüsten. Im übrigen hatte die französische Regierung 15 Jahre lang Zeit, um ihre arbeiterfreundliche Gesinnung zu dokumentieren. Sie hat das Gegenteil getan und den saarländischen Bergarbeiter durch dauernde Lohnkürzungen auf einen Lebensstandard heruntergedrückt, der mehr als dürftig ist. Zu gleicher Zeit hat sie aber erhebliche Summen für die französische Saarpropaganda frei zu machen verstanden. Und nun soll der Saarbergmann glauben, drei Monate vor der Abstimmung sei der französische Saulus zum Paulus geworden? Ach nein, das zieht nicht mehr. Und wir halten, offen gestanden, diesen Teil der Denkschrift, so schwungvoll er sich auch lesen mag, für das Schwächste und Unwahrscheinlichste von allem, was man zum Lob und Preis des Status quo zu sagen weiß."

Der Generalstreik in Madrid wurde von den Gewerkschaften angesichts der Abneigung eines großen Teils der Arbeiterschaft gegen solche Experimente und in Anbetracht des energischen Vorgehens der Regierung gegen die Störer der Ordnung abgeblasen.

*

In Maryland (USA.) kam es nach einem **Streit zwischen einem Neger und einem Weißen** zu einem eine ganze Nacht währenden **Kampf der Bevölkerung der beiden Rassen gegeneinander. Es standen 200 Weiße gegen 500 Neger.** Schließlich trugen die Weißen den Sieg über die Neger davon.

*

Infolge heftiger Gewitterregen wurden die Zufahrtstrecken zur Gotthardbahn zwischen Luzern—Zürich und Goldau an verschiedenen Stellen **durch Geröllmassen verschüttet.** Ein Lokalzug Luzern—Goldau fuhr auf niedergehendes Geröll auf, wobei die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten.

Reichsbankdiskont 4%

Lombard 5%

Berliner Börse 10. Sept. 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	72 7/8	72 1/2
Allg. Lok. u. Strb.	118	118
Hapag	26 1/8	26 1/8
Hamb. Hochbahn	80 1/2	81 1/4
Nordd. Lloyd	28 5/8	29 5/8

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	55	52 1/4
Bank f. Br. ind.	114 1/4	114
Bank elektr. W.	81 1/4	81
Berl. Handelsgs.	96 1/4	96 1/4
Com. u. Priv.-B.	68 1/2	67 1/2
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	73 7/8	73 3/4
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	72	71 3/4
Dresdner Bank	77 1/2	77 1/2
Reichsbank	152	154 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	180 1/2	180
A. E. G.	27 1/8	27 5/8
Allg. Kunstzijde	66 1/2	66 3/8
Anhalter Kohlen	99 1/2	99 3/4
Aschaff. Zellst.	65 3/8	64
Bayr. Elektr. W	116 1/2	116 1/2
do. Motoren	135	135 1/4
Bemberg	140 1/2	143 3/4
Berger J. Tiefb.	128 3/8	129 1/4
Berliner Kindl	260	262 1/2
Berl. GubenHutf.	124	128 1/2
do. Karlsruh. Ind.	128 1/4	128
do. Kraft u. Licht	147	146 3/4
Beton u. Mon.	91 1/2	91
Braunk. u. Brik.	194	194
Brem. Allg. G.		100
Buderus Eisen	88	88
Charl. Wasser	90	96 1/8
Chem. v. Heyden	93 3/4	94
I.G. Chemie 50%	138	137
Compania Hisp.	215 1/2	213
Conti Gummi	130 1/8	130 1/2
Daimler Benz	48 3/4	48 7/8
Dt. Atlanten Tel.	119 3/4	121 1/4
do. Baumwolle	93	93
do. Conti Gas Dess.	127 3/4	128 1/4
do. Erdöl	116 3/8	116 1/4
do. Kabel	82 1/8	82 1/8
do. Linoleum	58 1/8	58 1/8
do. Telephon		92
do. Ton u. Stein	73 3/4	74
do. Eisenhandel	78	78 5/8
Dynamit Nobel	77	76 3/4
Dortmunder Akt.	162	164
do. Union	206 3/4	205
do. Ritter	82 1/2	84
Eintracht Braun.	196	195 1/2
Eisenb. Verkehr.	111 7/8	111
Elektra	101	100
Elektr. Lieferung	103	103
do. Wk. Liegnitz		145
do. do. Schlesien	105 3/4	104 1/2
do. Licht u. Kraft	116 1/2	115 1/2
Engelhardt	86	85 1/2
I. G. Farben	146 1/2	146 1/2
Feldmühle Pap.	122 7/8	123 1/4
Felten & Guill.	77 7/8	77 3/4
Ford Motor	67	66 3/4
Fraust. Zucker	110	109
Froebeln. Zucker	135 1/4	134
Gelsenkirchen	61	61 1/4
Germania Cem.	89	88 1/2
Gesfürel	112 5/8	112 1/2
Goldschmidt Th.	93	93 7/8
Görlitz. Waggon	22 1/2	22
Gruschwitz T.	97 1/8	97
Hackethal Draht	86	86
Hageda	79 1/4	79
Halle Maschinen	73	72
Hamb. Elekt. W.	133 1/2	134 1/2
Harpener Bergb.	104 1/2	103
Hoesch Eisen	72 3/8	72
Hoffmann Stärke	105 3/4	105 1/2
Hohenlohe	85 3/4	86 1/2
Holzmann Ph.	80	80 1/2
Hotelbetr.-G.	45	44 1/2
Huta. Breslau	60	59 3/4
Ilse Bergbau	170 1/2	172 3/4
do. Genußschein.	131 3/4	131 5/8
Jungh. Gebr.	48 1/2	47
Kali Aschersl.	128 1/2	128 1/2
Klöckner	79	78
Koksw. & Chem. F.	101 7/8	101 3/4
Kronprinz Metall	130	128
Lahmeyer & Co	124 3/4	124 5/8
Laurahütte	19 3/8	19 3/8
Leopoldgrube	34 7/8	34 3/4
Lindes Eism.	98 1/2	96 1/2
Lingner Werke	116	115 3/4
Löwenbrauerei		99 1/4
Magdeb. Mühlen		148
Mannesmann	71 3/8	71 1/8
Mansfeld. Bergb.	78	78 1/4
Maximilianhütte		157
Maschinenb.-Unt	54	52 5/8
do. Buckau	89 3/8	89
Merkurwolle	93 1/2	92 1/2
Metallgesellsch.	88 1/4	87
Meyer Kauffm.	57 3/8	57 3/4
Miag	72	72 1/2
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		60
Mühlh. Bergw.		116 1/2
Neckarwerke	97	97
Niederlausitz. K.	193 1/4	194
Orenst. & Kopp.	84 1/8	84 1/8
Phönix Bergb.	47 5/8	47 1/4
do. Braunkohle		98 1/2
Polyphon	14 1/2	14 1/2
Preußengrube		98 3/4
Reichelbräu	125 1/2	126 1/2
Rhein. Braunk.	246 5/8	246 1/2
do. Elektrizität		103 3/4
Rhein. Stahlwerk	89 3/4	90 3/8
do. Westf. Elek.	103 7/8	103 7/8
Rheinfelden	106	105 1/2
Riebeck Montan	96 1/2	97 1/2
J. D. Riedel	46 1/4	46 1/4
Rosenthal Porz.	47	45
Rositzer Zucker	90 1/2	91
Rückforth Ferd.	90	96 7/8
Rütgerswerke	42 5/8	42 1/4
Salzdetfurth Kali	160 1/2	161
Sarotti	81	81
Schiess Defries	58 1/2	57 1/2
Schles. Bergb. Z.	36	36 7/8
do. Bergw. Beuth.	95	95
do. u. elekt. GasB.	135	134 3/4
do. Portland-Z.	104 1/2	105
Schulth. Patzenh.	112 3/4	113
Schubert & Salz.	172	171
Schuckert & Co.	97 1/2	97 1/4
Siemens Halske	147 1/2	148
Siemens Glas	82	82
Siegersd. Wke.	69 1/2	68
Stöhr & Co.	103 1/4	104 3/4
Stolberger Zink.	60 3/4	60
Stollwerck Gebr.	76 1/2	76
Südd. Zucker	190	185
Thörls V. Oelf.		76
Thür. Elekt. u. Gas		121
do. Gas Leipzig		121 1/4
Trachenb. Zucker		143
Tuchf. Aachen	93	95
Tucher	100 1/4	100
Union F. chem.	94 3/4	94 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	113 3/4	112
Ver. Berl. Mört.	47 1/2	47
do. Dtsch. Nickel	100	100
do. Glanzstoff	154	150
do. Schimisch. Z.	115 1/4	115 1/2
do. Stahlwerke	40 5/8	40 5/8
Victoriawerke	71	70 1/8
Vogel Tel. Draht	102 1/2	101 3/4
Wanderer	128	128 3/4
Westd. Kaufhof	28 5/8	28
Westeregeln	127 1/2	129
Wunderlich & C	39	38
Zeiß-Ikon	78	77 3/4
Zellstoff-Waldh.	48	47 1/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	100	100
do. Rastenburg	91 3/4	91 1/4
Otavi	13 3/4	13 7/8
Schantung	53	51 3/8

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		82
Linke Hofmann	29 3/4	29 1/2
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	26 3/4	25 3/4
Wintershall	107	107 1/4
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	88 1/2	88 5/8

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	96,20	96 1/8
6% Reichsschatz Anw. 1935		82
5 1/2% Dt. Int. Anl.		93 5/8
6% Dt. Reichsanl. 1927	95	95
7% do. 1929	95	95
6% Pr. Schatz. 33	102,30	102,30
Dt. Kom. Abl. Anl	98	97 3/4
do. m. Ausl. Sch. I	116 3/4	116
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85 1/2	85 1/2
do. 1928	81	80 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85 3/4	85 1/2
7% do. Stadt. 26	80 5/8	80 3/8
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		86 1/4
do. 1928		87 1/8
8% Ldsch. C. GPf.	85 1/2	84 5/8
8% Schl. L. G. Pf. I	85,40	85 1/4
5% do. Liq. G. Pf.	85,1	85,1
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	83 7/8	84 1/8
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	20 1/2	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87 1/2	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,05	9,10

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90	90 1/4
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92	91 3/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89 1/4	89 1/4
7% „ „ G. Obl. 3	84 3/4	84 3/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90 1/2	90 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	89	89 1/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	95	94 7/8
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88	88 1/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	89 1/4	89 1/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	84 1/4	84 1/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	122 3/8	122 3/8
8% Hoesch Stahl	93	93 1/8
8% Klöckner Obl.	92	91 3/4
6% Krupp Obl.	93 1/4	93 1/8
7% Mitteld. St. W.	91 1/2	91 3/4
7% Ver. Stahlw	79 7/8	79 3/4

Steuergutscheine

1934 . . .	103 3/4	103,70
1935 . . .	104 5/8	104,50
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	97 7/8	97 7/8

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	12 3/4	12 1/2
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	43	42
4% Ung. Goldr.	7 1/2	7,35
4 1/2% do. St. R. 13		6,90
4 1/2% do. 14		6,85
4% Ung. Kronen	0,40	0,35
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad	7.80	7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10 3/4
Lissab. Stadt Anl.	53 1/4	53 3/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 1/4
do. 1937	97 7/8—98 5/8
do. 1938	96 5/8—97 3/8
do. 1939	96 1/4—97 1/8
do. 1940	95 3/8
do. 1941	94 5/8—95 3/8
do. 1942	94 3/8—95 1/4
do. 1943	93 7/8—95
do. 1944	93 7/8—94 7/8
do. 1945	93 7/8—94 7/8
do. 1946	93 7/8—94 7/8
do. 1947	93 7/8—94 7/8
do. 1948	93 7/8—94 7/8

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 1/2	112 1/2

Banknotenkurse

Berlin, 10. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,434	2,454
do. 2 u. 1 Doll.	2,434	2,454
Argentinische	0,63	0,65
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	55,13	55,35
Danziger	81,84	82,16
Englische, große	12,345	12,385
do. 1 Pfd. u. dar.	12,345	12,385
Estnische	—	—
Finnische	5,40	5,44
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,54	21,62
do. 100 Lire und darunter	21,54	21,62
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	62,06	62,30
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter		—
Schwedische	63,67	63,93
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,36	47,54



Handel — Gewerbe — Industrie



Günstige Auswirkungen der 36-Stunden-Woche

Frühzeitige Auftragserteilung in der Textilwirtschaft

Die Einführung der 36-Stunden-Woche hat sich innerhalb der deutschen Textilwirtschaft alles in allem günstig ausgewirkt. Die Aufträge, die besonders in der Konfektion zu Saisonbeginn immer sehr spärlich einzugehen pflegten und erst bei Einsetzen des Bedarfes in vollem Umfange erteilt wurden, kamen diesmal gleich in den ersten Tagen zusammen, weil man in Einzelhandelskreisen befürchtete, späterhin nicht mehr zum gegebenen Zeitpunkt beliefert zu werden. Dadurch wurde es der Fabrikation möglich gemacht,

die vorhandenen Orderbestände den Arbeitsverhältnissen anzupassen

und auf weite Sicht hinaus zu disponieren. Besonders in der Mäntelkonfektion wird die neue Sachlage aufs wärmste begrüßt, da man nunmehr keinerlei Läger mehr anzubauen braucht und die ganze Saison hindurch zu regulären Preisen verkaufen kann. Durch die frühzeitige Auftragserteilung des Einzelhandels ist auch bisher noch keine Stockung in der Stofflieferung eingetreten, und die nächste Zukunft kann ebenfalls als völlig gesichert gelten.

In der Kleiderkonfektion übertreffen die bisherigen Auftragsbestände den Saisonbeginn des Vorjahres um 33⅓ Prozent. Daß hierbei keinerlei Angstmomente im Hinblick auf die Rohstoff-Frage mitgesprochen haben, geht schon daraus hervor, daß **wesentlich mehr Kunstseidenartikel als Wollfabrikate bestellt werden.** Allerdings ist die Zahl der modischen Wollstoffe wesentlich geringer als in früheren Jahren. Im Rahmen der neuen Auslese werden vor allem in sich gemusterte Artikel von vornehmer Wirkung gefragt, unter denen kunstseidene Cloquée- und Tafterzeugnisse besonders beliebt sind. Auch die Exportaufträge wurden frühzeitiger erteilt als sonst, wobei es auffällt, daß das Qualitätsniveau gegen das Vorjahr erheblich abgesunken ist. Der Stückzahl nach stehen die Bestellungen aus Holland und den skandinavischen Staaten indessen kaum hinter dem Saisonbeginn 1933/34 zurück.

Aehnliches hört man auch aus der Mäntel-Engroskonfektion, wo die Dinge vielleicht noch etwas günstiger liegen als in der Kleiderkonfektion. Hier sind bereits **ganz erhebliche Bestellungen eingegangen, so daß eine Arbeitseinteilung auf Monate hinaus getroffen werden konnte.** Obwohl naturgemäß nur Wollstoffe als Materialien in Frage kommen, gehen die Aufträge dennoch in keiner Weise über das Maß der vorhandenen Absatzmöglichkeiten hinaus. Gefragt sind vor allem Crewls und Marengos, also praktische, feste Fabrikate für den täglichen Gebrauch. Diese bemerkenswerten Einfachheit in der Materialauslese steht eine ebenso schlichte Farbenskala gegenüber, denn schwarze, graue, allenfalls auch blaue Mäntel stellen das Hauptkontingent der Vordispositionen. Weiterhin ist es charakteristisch, daß **der größte Teil der Wintermäntel pelzlos** ist und einfache Ulster- oder Phantasieformen aufweist. Soweit aber Pelzbesätze zur Verwendung gelangen, handelt es sich zu 80% um billige Lammfelle, deren Aufmachung sehr geschickt den Indisch-Lamm-Besatz der teueren Fabrikate imitiert.

Der Höhepunkt der Umsätze im Einzelhandel

Die Umsätze im deutschen Einzelhandel haben auch in der letzten Zeit eine Ausdehnung erfahren. Der Vorjahrsstand wurde im ersten Halbjahr 1934 um rund 10 Prozent überschritten. Auch im Juli hat sich die Belebung, wenn auch nicht ganz im gleichen Tempo wie in den vorhergehenden Monaten, fortgesetzt. Dabei ist, wenn man einen Vergleich mit dem Vorjahr zieht, zu bedenken, daß die **Saisonschlußverkäufe diesmal erst im August statt noch mit im Juli stattgefunden haben.**

In Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln war die Belebung bisher nur verhältnismäßig schwach. Im ersten Halbjahr 1934 waren die Umsatzwerte um rd. 5 v. H. höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dies erklärt sich daraus, daß diese Waren nur in geringem Umfang auf konjunkturelle Bewegungen reagieren. In der hinter uns liegenden Krise sind die Umsätze hier, vor allem mengenmäßig, nur wenig gesunken. Erheblich stärker sind die Einzelhandelsumsätze in Textilien und Bekleidung gestiegen. Im ersten Halbjahr 1934 lagen sie um rd. 13 v. H. über dem Vorjahrsstand. Diese Zunahme ist nur zum kleineren Teil auf Preiserhöhungen zurückzuführen. Besonders lebhaft war bisher die Zunahme der Umsätze im Einzelhandel mit Hausrat und Wohnbedarf. Die Umsätze waren im ersten Halbjahr 1934 um rd. 35 v. H. und im Juli um rd. 30 v. H. höher als vor einem Jahr. Diese Entwickelung ist zweifellos zum größten Teil durch die Förderung der Eheschließungen und Haushaltsgründungen erreicht worden. Die Belebung der Einzelhandelsumsätze ist vorzugsweise den Fachgeschäften zugute gekommen. Die verschiedenen Formen der Großbetriebe, vor allem die Warenhäuser, haben bisher an der allgemeinen Aufwärtsentwickelung nur geringen oder gar keinen Anteil gehabt, Bei einem Vergleich der Umsätze mit dem Vorjahr ergab sich immerhin für die letzten Monate auch bei den Warenhäusern eine gewisse Zunahme. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß die Umsätze im vorigen Jahr teilweise außerordentlich niedrig waren, während die der Fachgeschäfte bereits anstiegen.

Berlin, 10. September. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 Kilogramm in RM.: 45,50.

Berlin, 10. September. Kupfer 39,75 B., 39,50 G., Blei 19,00 B., 19,00 G., Zink 19,75 B., 19,25 G.

London, 10. September. Silber, per Kasse 21 13/16—23 9/16, auf Lieferung 21⅞—23⅝, Gold 140/11½.

Die Erfolge der neuen Faserstoffverordnung

Die Einflüsse der neuen Faserstoffverordnung auf die verschiedenen Zweige der Textilindustrie lassen sich jetzt bereits einigermaßen klar übersehen. Was die Tuchindustrie betrifft, so hat die Faserstoffverordnung naturgemäß einen starken Eingriff in die Beschäftigung der Tuchindustrie hervorgerufen. Sie hat aber auch, wie die Cottbuser Handelskammer feststellt, den Zweck erfüllt, daß bisher Entlassungen vermieden werden konnten. Abgesehen von der bedauerlichen Einnahmekürzung der betroffenen Arbeiter ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt dementsprechend unverändert günstig geblieben.

Es herrscht teilweise noch Mangel an Facharbeitern.

Es ist anzunehmen, daß im Rahmen der durch die Faserstoffverordnung gegebenen Einschränkung die Beschäftigung sich auch weiterhin auf gleicher Höhe halten wird. **Bei der neuen Bemusterung sind verschiedentlich ausgezeichnete Ergebnisse erzielt worden,** die wegen der Devisenknappheit gedrosselte Verwendung der Rohwolle durch Kunstwolle und Kunstspinnstoffe zu ersetzen. Die Bemühungen, neue Wege im Export zu finden, werden energisch weiter verfolgt. Für die prompte Auslieferung von Auslandsaufträgen werden die erforderlichen Genehmigungen zu Mehrarbeit von Fall zu Fall erteilt.

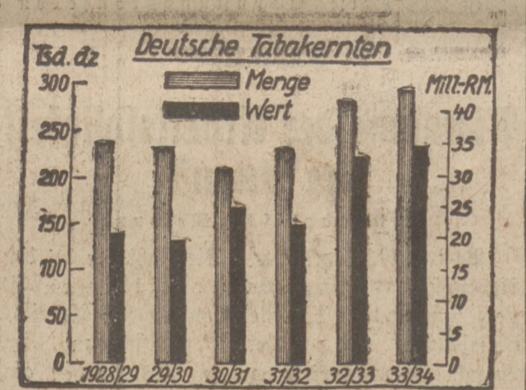
In der Baumwollweberei hatte die Faserstoff-Verordnung eine erhebliche Produktionseinschränkung zur Folge. Die Preise für die Fertigwaren sind im allgemeinen unverändert geblieben, während die Garnpreise für einzelne Nummern weiter anzogen. Insbesondere stößt der Bezug in stärkeren Baumwollgarnnummern auf Schwierigkeiten, da die Spinnereien im Interesse der Rohstoffstreckung im steigenden Maße auf die Spinnen feinerer Nummern übergehen und die Lieferung der stärkeren Nummern ablehnen.

hd.

Weitere Erhöhung der heimischen Tabakernte

Zum Tabakeinkaufsverbot

Die Erträge der heimischen Tabakernten haben sich, wie das folgende Schaubild auf Grund der Ergebnisse der letztvergangenen sechs Erntejahre erkennen läßt, seit 1931/32 stark erhöht, und zwar sowohl der Menge wie auch dem Wert der geernteten Erzeugnisse nach. Das letztvergangene Erntejahr 1933/34 hat mit einer Tabakernte von 29,4 Millionen kg im Werte von 34,1 Millionen RM. einen Rekord gebracht. Dieses Ergebnis ist einmal auf eine stetige, wenn auch langsame Erhöhung der Tabakanbaufläche zurückzuführen, die von 9270 ha im Erntejahr 1930/31 auf 11 980 ha im Jahre 1933/34 erhöht wurde. Der mittlere Ernteertrag auf einen Hektar ist allerdings von 2608 kg im Erntejahr 1932/33 auf 2458 kg im Erntejahr 1933/34 zurückgegangen.



Die Erhöhung des Gesamtwertes der deutschen Tabakernten gerade in den letzten beiden Jahren ist zum Teil auch auf ein Anziehen der Tabakpreise zurückzuführen, denn der amtlich errechnete mittlere Preis von 1 dz geerntetem Tabak stieg von 96,119 RM. im Erntejahr 1931/32 auf 115,79 RM. im Jahre 1932 und zuletzt auf 116,02 RM. im Jahre 1933/34. Auch für die Arbeitsbeschaffung ist die Vergrößerung des heimischen Tabakanbaues von einer gewissen Bedeutung, denn die Zahl der Tabakpflanzer ist von 51 953 im Jahre 1931/32 auf 55 748 im Jahre 1932/33 und zuletzt auf 63 451 im Jahre 1933/34 gestiegen.

Trotz einer gesteigerten Inlandsernte ist aber die Tabakeinfuhr aus dem Ausland im laufenden Jahr — möglicherweise infolge gewisser Voreindeckungen — mengenmäßig gestiegen. In dem Zeitraum Januar bis Juli gelangten nämlich 495 585 dz Rohtabak im Werte von 74,6 Millionen RM. zur Einfuhr (gegen 449 555 dz im Werte von 66,2 Millionen RM. im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Das vor kurzem durch eine Verordnung vom 27. August 1934 für den Einfuhrhandel erlassene vorübergehende Tabakeinkaufsverbot, das den Aufbau der neuerrichteten Ueberwachungsstelle für Tabak (Sitz in Bremen) sichern soll, gilt nur bis zum 30. September 1934. Der Transithandel wird von diesem Einkaufsverbot nicht betroffen, ebenso nicht die Zigarettenindustrie, denn die Einfuhr von Orienttabaken, die unter Verrechnungsabkommen erfolgt, bleibt von diesem Einkaufsverbot unberührt,

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 10. September. Die freundliche Grundstimmung der letzten Woche übertrug sich auch auf die heutige Börse, wenn sich auch die Umsätze in relativ kleinen Bahnen bewegten. Größeres Interesse bestand wieder für Bankaktien. Man bemerkte Tauschoperationen von Reichsbankanteilen, die 1½% einbüßten, gegen Großbankaktien. Braubank und Bank elektr. Werte waren bis ¾% gebessert. Größeres Interesse beanspruchten Muag, die bei annähernd 100 000 RM. Umsatz erneut 1⅜% gewannen. Auch die übrigen Werte der Investitionsgüterindustrien waren wieder gefragt. Im einzelnen waren Montanwerte überwiegend ¼—½% höher. Harpener gewannen 1¼%, während Stolberger Zink 2% einbüßten. Auch Braunkohlenwerte lagen freundlicher. Kaliaktien waren bei kleinen Umsätzen schwächer, Farben büßten ¼% ein. Am Elektro-Aktienmarkt war die Haltung freundlich, Auch für Metall-, Bau- und Kunstseidenwerte zeigte sich bei Befestigungen von ½% Interesse.

Der Verlauf war sehr still. Am Montanaktienmarkt waren Klöckner bis ¾% befestigt. Die übrigen Märkte veränderten sich meist nur wenig. In Auslandsrenten war das Geschäft teilweise wieder recht lebhaft. Warschau-Wiener Anleihen waren fast 1% befestigt, auch für Serben zeigte sich Nachfrage. Der Einheitsrentenmarkt lag sehr ruhig und kaum verändert. In Industrieobligationen überwogen die Besserungen. Aschinger stiegen um ½%, Basalt um 1½%, Mark Hagen (plus ½%) erreichten den Parikurs. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾%.

Unter dem Eindruck der erneuten Verminderung der Arbeitslosenziffern war der Schluß freundlicher, doch blieben die Umsätze sehr klein. Der Kassamarkt war überwiegend freundlich. Von Bankaktien waren Commerzbank 1% befestigt. Bast AG. und Busch & Jaeger stiegen um je 5 Punkte. Banningmaschinen gewannen 2½%, Siegersdorfer Werke 1½%, ferner Schieß Defrieß 1%. Berl. Holzkontor waren drei Punkte niedriger, Glauziger Zucker verloren 2¾%. Von Steuergutscheinen notierten die 34er Fälligkeit 0,05, die 35er ⅛% höher.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Ruhig

Breslau, 10. September. Die ruhige Grundstimmung der Vorwoche für Brotgetreide übertrug sich auch auf die neue Woche mangels besonderer Anregungen. Weizen wie Roggen werden reichlich angeboten. Hafer begegnet nach wie vor freundlicher Nachfrage. Von Gersten finden feinste Brauqualitäten bei allerdings gedrückten Preisen Aufnahme. Das Mehlgeschäft ist als freundlicher anzusprechen unter Bevorzugung von Weizenmehl. Roggenmehl wurde aufs neue um 10 Pf. amtlich im Preise ermäßigt. Kartoffeln mußten sich einen empfindlichen Preisabschlag von 35 Pf. pro Zentner gefallen lassen; das Geschäft liegt stiller. Oelsaaten tendierten stetig, Senfsamen wurden im Preise herabgesetzt, während Blaumohn einen kleinen Gewinn verbuchen konnte. Rauhfutter bewahrt ebenfalls seinen stetigen Charakter.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 10. September. Aku 66, AEG. 27,25, IG. Farben 146⅝, Lahmeyer 125, Rütgerswerke 42⅝, Schuckert 97, Siemens & Halske 147,50, Reichsbahn-Vorzug 112,50, Hapag 26,50, Norddeutscher Lloyd 29,25, Ablösungsanleihe Altbesitz 96,25, Reichsbank 152, Buderus 88, Klöckner 79, Stahlverein 40,75.

Breslauer Produktenbörse

10. September 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, 76/77 kg	185—190
Roggen 72/73 kg	145—152
Hafer 48/49 kg	139—147
Braugerste, feinste	198
gute	185
Industriegerste	179
Wintergerste 63 kg	165
Wintergerste	180
Futtergerste	145—152
Tendenz: ruhig	

Oelsaaten	
Winterraps	30
Leinsamen	31
Senfsamen	40—48
Blaumohn	58
Tendenz: stetig	
Kartoffeln (Erzeugerpreise)	
Speisekartoffeln, gelbe, rote, weiße	2,85
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl *	25,20—26,25
Roggenmehl *	20.90—21.95
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	10. 9.
Kupfer flau	
Stand. p. Kasse	27 3/8—27 7/16
3 Monate	27 5/8—27 3/4
Settl. Preis	27 3/8
Elektrolyt	30 1/2—31
Best selected	29 3/4—31
Elektrowirebars	31
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	229—229 1/4
3 Monate	227 1/8—227 3/8
Settl. Preis	229 1/4
Banka	—
Straits	229 3/4
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 3/16
inoffiziell. Preis	10 1/8—10 3/16

	10. 9.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10 1/2
inoffiziell. Preis	10 1/2—10 9/16
ausl. Settl. Preis	10 1/8
Zink willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	12 11/16
inoffiziell. Preis	12 11/16—12 3/4
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14 15/16
inoffiziell. Preis	14 15/16—13
gew., Settl. Preis	12 3/4
Gold	140/11 1/2
Silber (Barren)	21 13/16—23 9/16
Silber-Lief. (Barren)	21 7/8—23 5/8
Zinn-Ostenpreis	230

Posener Produktenbörse

Posen, 10. September. Roggen, Tr. 1035 To. 17,75, 15 To. 17,70, 45 To. 17,65, Weizen, Tr. 15 To. 19,00, Hafer, neu, Tr. 30 To. 17,50, 15 To. 17,75, 15 To. 17,80, 30 To. 18,00, Orientierungspr. 17,50—18,00, Senfkraut 50,00—52,00, Mohn, blau 42,00—46,00. Rest der Notierungen unverändert.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	10. 9. Geld	10. 9. Brief	8. 9. Geld	8. 9. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.76	12.79	12.775	12.805
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,658	0,662	0.661	0.665
Belgien . . . . . 100 Belga	58,545	58,665	58.545	58.665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,551	2,557	2.550	2.556
Dänemark . . 100 Kronen	55,28	55,40	55.34	55.46
Danzig . . . . . 100 Gulden	82.02	82,18	82.02	82.18
England . . . . . . 1 Pfund	12,38	12,41	12.375	12.425
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.465	5.475	5.47	5.48
Frankreich . . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2,497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.02	56.14	56.09	56.21
Italien . . . . 100 Lire	21,66	21,70	21.68	21.72
Japan . . . . 1 Yen	0,742	0.744	0.742	0.744
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,714	5.726	5.714	5.726
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,92	80,08	79.92	80.08
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	62,22	62,34	62.29	62.41
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,40	47,50	47.40	47.50
Portugal . . . . 100 Escudo	11,24	11,26	11.25	11.27
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63,84	64,96	63.92	64.04
Schweiz . . . 100 Franken	81,67	81,83	81.67	81.83
Spanien . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—		—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.482	2,486	2.484	2.488

Tendenz: Pfund knapp behauptet, Dollar unverändert.

*

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 10. 9. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,40—47,50 — Gr. Złoty 47,36—47,54

Warschauer Börse

Bank Polski	89,00—89,25
Cukier	22,50
Starachowice	11,30

Dollar privat 5,19¼, New York 5,21¾, New York Kabel 5,22¼, Belgien 124,10, Danzig 172,95, Holland 358,05, London 26,08, Paris 34,86½, Prag 21,99, Schweiz 172,58, Italien 45,40, Berlin 209,75, Stockholm 134,60, Oslo 131,00, Bauanleihe 3% 44,85, Pos Investitionsanleihe 4% 118,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,25, Dollaranleihe 6% 70,75, Dollaranleihe 4% 52,60, Bodenkredite 4½% 52,75. Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 10. September 1934.

Weizen 76/77 kg	200
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	160
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	191—201
Wintergerste 2zeilig	179—190
" 4zeilig	174—179
Industriegerste	185—190
Futtergerste	149—157
Tendenz:	
Hafer Märk.	143—157
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl* 100 kg	26,35-27.40
Tendenz: stetig	

Roggenmehl*	21.40—22.40
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	10.85—11.25
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.30-9.75
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	28 1/2—31 1/2
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	10 1/2—11 1/2
Leinkuchen	7,55
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich